



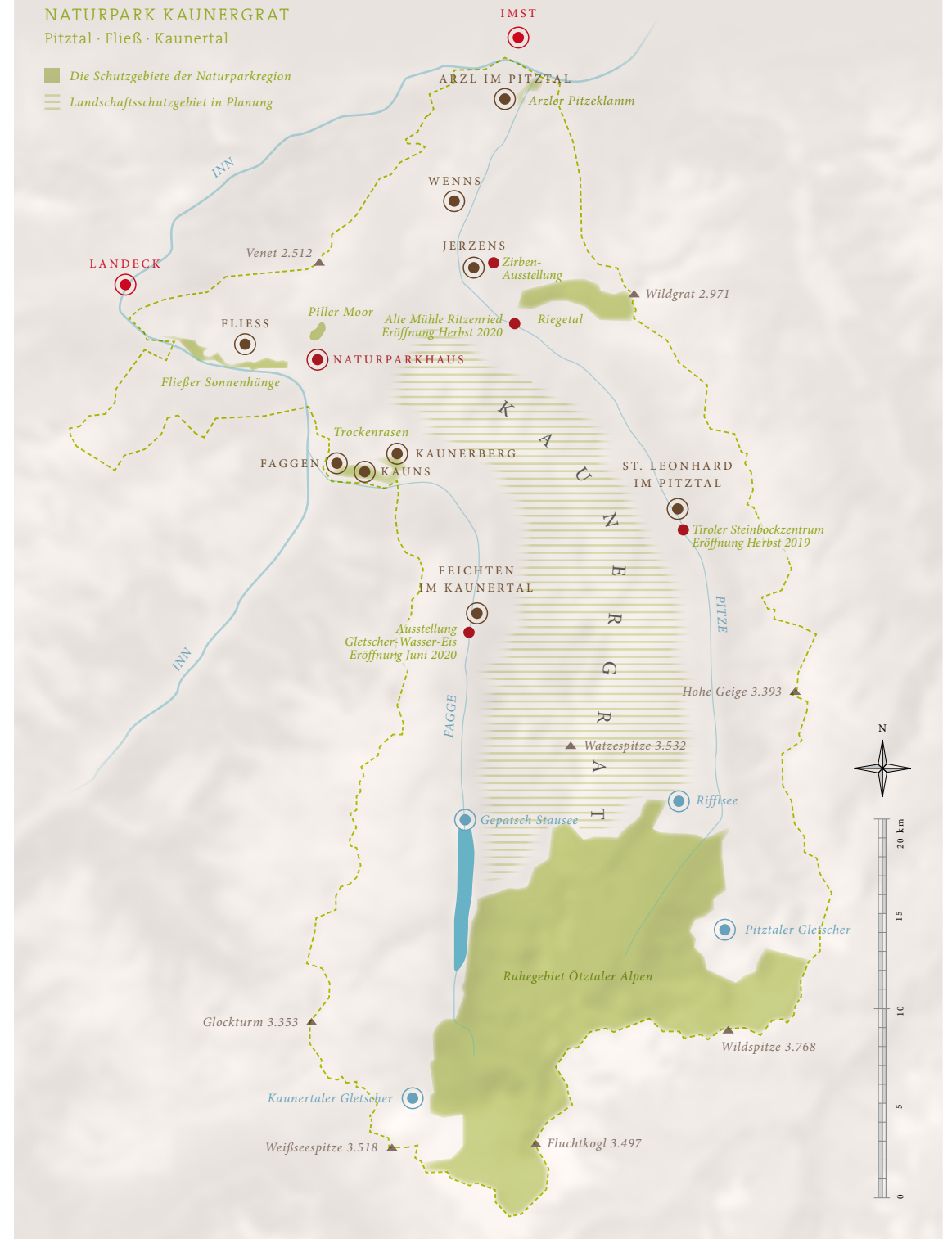
NATURPARK
KAUNERGRAT
PITZTAL ■ FLIESS ■ KAUNERTAL



NATURPARK KAUNERGRAT

Pitztal · Fließ · Kaunertal

- Die Schutzgebiete der Naturparkregion
- Landschaftsschutzgebiet in Planung





DAS WAPPENTIER

Der König hält Audienz

Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten finden im Naturpark Kaunergrat ein ausgezeichnetes Refugium zum Überleben und Gedeihen. Unser „Wappentier“, der Steinbock, bildet hier mit einer Population von 1.200 Tieren die größte Steinbockkolonie Österreichs!



Der Naturpark in Kürze

Vereinsgründung am 11.12.1997
 Offizielle Ernennung zum Naturpark am 1.7.2003
 1. Naturparkhaus Tirols, Eröffnung 2007

Auszeichnungen:

Träger des Kulturlandschaftspreises 2010
 Naturpark des Jahres 2011
 Hauptpreis „Tourismus für Alle“ 2011 (Barrierefreiheit)
 vielfaltLeben Gemeindechampion 2012
 Eden Award 2013 & Tirol Touristica 2013

Schutzgebiete:

Ruhegebiet Öztaler Alpen (Natura 2000), Naturschutzgebiet Fließer Sonnenhänge (Natura 2000),
 Naturschutzgebiet Kauns-Kaunerberg-Faggen, Landschaftsschutzgebiet Riegetal,
 Landschaftsschutzgebiet Arzler Pitzklamm (Natura 2000)

Höchster Gipfel im Naturpark:

Watzespitze (3.532 m)

Höchster Gipfel in der Naturparkregion:

Wildspitze (3.768 m)

Bemerkenswert:

- › Höchster Anteil an Bio-Betrieben in ganz Tirol
- › Gepatschhaus im Kaunertal, älteste Alpenvereinshütte Österreichs
- › Höchster Anteil an ursprünglicher Kulturlandschaft laut dem Tiroler Kulturlandschaftskataster
 - › Größte Steinbockkolonie Österreichs mit 1.200 Tieren
- › Trockenrasen mit über 1.100 Schmetterlings- und 500 endemischen Pflanzenarten
 - › Imposante Gletscherschliffbereiche im Kaunertaler Fernergries
 - › Riffelsee – größter Karsee der Öztaler Alpen

Typische Tierarten:

- › Steinbock, Gämse, Rothirsch, Reh, Steinadler, Murmeltier, Raufußhuhn, uvm.
- › Große Insektenvielfalt (Schmetterlinge, Heuschrecken, Ameisen, Wildbienen, ...)

Einleitung

Der „Kaunergrat“ als Namensgeber und Rückgrat des Naturparks ragt stolz zwischen den beiden tief eingeschnittenen Tälern Pitztal und Kaunertal empor. Er ist Heimat unberührter Natur und einer intakten Kulturlandschaft, welche die Bauern aus der Region über Jahrhunderte hinweg in harter Arbeit geschaffen haben. Der Naturpark wurde im Mai 1998 von neun Gemeinden aus dem Pitztal, Kaunertal und dem Inntal gegründet. Im Juli 2003 wurde das Gebiet rund um den Kaunergrat vom Land Tirol offiziell als Naturpark anerkannt.

Das Prädikat „Naturpark“ ist eine Auszeichnung für eine Landschaft die eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten beheimatet, in dem aber auch kulturhistorischer Reichtum und eine außergewöhnliche Kulturlandschaft gepflegt werden. In Tirol gibt es neben dem Naturpark Kaunergrat vier weitere Naturparke, die einen großen Anteil der Biodiversität unseres Landes schützen und pflegen.

Die Naturparkregion Kaunergrat umfasst 9 Mitgliedsgemeinden aus dem Kaunertal, dem Pitztal und dem Oberen Inntal. Als Verein organisiert, ist der Naturpark bemüht eine nachhaltige Entwicklung in der Region zu unterstützen.





3.768

3.000

2.000

1.000

Gletscher und Gletschervorfeld

Eis und Gletscher haben die Region wesentlich geprägt. Moränen, Gletscherschliffe und ausgedehnte Gletschervorfelder sind besonders schützenswerte Lebensräume von Pflanzen und Tieren und wesentliche Schutzinhalte des Ruhegebiets Ötztaler Alpen.



3.768

3.000

2.000

1.000

Almen und alpine Rasen

Die alpinen Rasen der Naturparkregion sind natürliche Lebensräume mit einer hohen Vielfalt an seltenen Pflanzen. Die talwärts anschließenden Almen sind Juwelen der alpinen Kulturlandschaft.



3.768

3.000

2.000

1.000

750

3.000 m VERTIKAL

Bergmäher und Wiesen

*Unterhalb der Almen schließen
die blumenreichen Bergmäher an,
die ihr schönstes Gesicht im
Frühsommer tragen. Gemeinsam
mit den Wiesen der Tallagen
sind sie wie Inseln in einem
Meer aus Wald.*



3.768

3.000

2.000

1.000

750

3.000 m VERTIKAL

Moore

Die Moore im Naturpark Kaunergrat treten in großer Formenvielfalt auf: Vom gemähten Niedermoor bis zum völlig unberührten Hochmoor findet man alles, was diese selten gewordenen Lebensräume in den Alpen zu bieten haben.



Der Naturpark Kaunergrat und seine Schutzgebiete

Die Täler im Alpenraum kämpfen heute entweder mit einer zu intensiven Nutzung ihrer Natur- und Kulturlandschaften oder mit dem Problem einer kaum aufzuhaltenden Nutzungsaufgabe. Die Ausweisung und Betreuung von Schutzgebieten können mithelfen die Herausforderungen die damit in Beziehung stehen, besser zu meistern und die Biodiversität in diesen alpinen Regionen zu erhalten. Um aber Teil der Lösung sein zu können, ist es unabdingbar, dass die Schutzgebiete von der Bevölkerung als wichtig erachtet und nicht als Hemmschuh für die Entwicklung betrachtet werden.

Die Tiroler Naturparke sind für die Betreuung der Mehrheit der Schutzgebiete verantwortlich. Erklärtes Ziel ist es, die Chancen und Potenziale dieser Gebiete der Bevölkerung näherzubringen und diese für die Weiterentwicklung zu gewinnen. Das gilt ganz besonders für den Naturpark Kaunergrat. Denn bis auf das Ruhegebiet Ötztaler Alpen, das bereits vor der Naturparkgründung bestand, wurden alle weiteren Schutzgebiete im intensiven Dialog mit der Bevölkerung ausgewiesen und seither weiterentwickelt. Mit der aktuell in Diskussion befindlichen Unterschutzstellung des Kaunergrat als „Kernzone des Naturparks“ soll das regionale Schutzgebietsnetzwerk in der Naturparkregion komplettiert werden.



Das Naturdenkmal Piller Moor Idyllisches Hochmoor mit vielen Gesichtern

Die Moore am Piller Sattel treten in großer Formenvielfalt auf: Vom gemähten Niedermoor bis zum völlig unberührten Hochmoor auf über 1.500 m Seehöhe findet man alles, was diese Lebensräume in den Alpen zu bieten haben. Bei einer Kartierung der Piller Moore im Jahr 1999 wurden 150 Blütenpflanzen und Moose nachgewiesen. Davon waren 20 Arten gänzlich geschützt und 38 Pflanzenarten nach der Roten Liste Österreichs mehr oder weniger stark gefährdet.

Das Piller Moor ist unser ältestes Schutzgebiet. Es ist seit 1971 als Naturdenkmal ausgewiesen und gilt als ein typischer Vertreter der Hochmoore am Piller Sattel. Bis zur Unterschutzstellung wurde in Teilbereichen des Hochmoores sogar noch Torf abgebaut.

Ein sehenswerter Lehrpfad bringt den Naturpark-Besuchern die faszinierende Welt der Moore näher. Seit 2015 sind weite Teile des Moorlehrpfades auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen „barrierefrei“ (Stege sind rollstuhl- und kinderwagentauglich) erreichbar.



Das Naturschutzgebiet Fließener Sonnenhänge (Natura 2000-Gebiet) Kleinod von überregionaler Bedeutung

Die außergewöhnliche Trockenheit der Hänge rund um Fließ ist dem inneralpiner Klima und der Föhnwindlage mit weniger als 600 mm Niederschlag im Jahresmittel geschuldet und gilt als einmalige Erscheinung nördlich des Alpenhauptkamms. Verstärkt wird sie durch die Südexposition der Hänge mit starker Sonneneinstrahlung und den daraus resultierenden hohen Bodentemperaturen. Trockenrasen, Felsbänder, Strauch- und Waldinseln sowie verwachsene Lesesteinmauern bilden hier einen wertvollen Lebensraum für zahlreiche wärmeliebende Pflanzen und Tiere. Allein über 1.300 Schmetterlingsarten konnten hier seit den 70er-Jahren nachgewiesen werden!

68 Grundbesitzer und Weideberechtigte aus Fließ und die Gemeinde haben Ende 2001 die Unterschutzstellung der Fließener Sonnenhänge ermöglicht. Im Jahr 2004 wurde das Naturschutzgebiet von überregionaler Bedeutung auch in das Natura 2000-Netzwerk der Europäischen Union aufgenommen.

Landwirtschaft und Beweidung sind essenziell für die Erhaltung dieser einzigartigen „Natur aus Menschenhand“. Jahrhundertlang zogen Hirten mit ihren Schaf- und Ziegenherden über die Flächen und verhinderten ein Zuwachsen. Seit dem Jahr 2002 wird das Schutzgebiet gemeinsam mit den Weideberechtigten gepflegt – mit Erfolg!

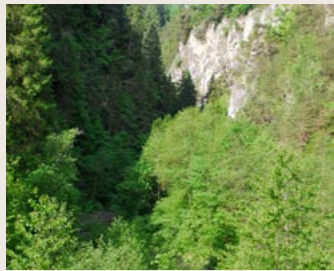
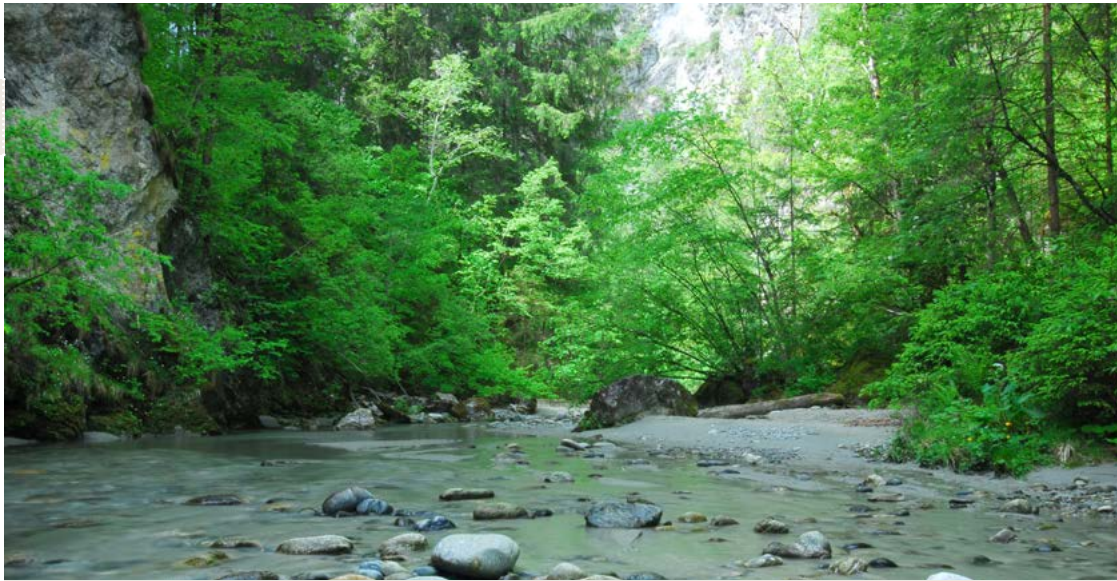


Das Naturschutzgebiet Kauns-Kaunerberg-Faggen Heiß und unglaublich vielfältig

Die steilen Hänge bei Kauns, Kaunerberg und Faggen sind durch zahlreiche Gebirgsketten von den niederschlagsreichen Randlagen der Alpen geschützt. Das inneralpine Klima und die Föhnwindlage mit hier wie in Fließ eine artenreiche Trockeninsel geschaffen, die gemeinsam mit den Fließener Sonnenhängen, den größten Trockenrasenkomplex Tirols bilden.

Diese klimatisch günstige Lage führte am Kaunerberger Sonnenhang zu einer frühen menschlichen Besiedelung bereits ab der frühen Bronzezeit. Die Präsenz des Menschen ging Hand in Hand mit der Entwaldung der trockenen Föhrenwälder und führte zu Ackerbau und Beweidung.

Durch die Mithilfe engagierter Bauern sind die Trockenrasen bis heute erhalten geblieben. Im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung werden seit 2006 regelmäßig Entbuschungsarbeiten durchgeführt und die traditionelle Beweidung mit Ziegen gefördert, um die wertvollen „Schmetterlingsrasen“ zu erhalten. Ein besonderer Dank gilt der Weidegemeinschaft und den Bergfreunden in Kauns.



Das Landschaftsschutzgebiet Arzler Pitzklamm (Natura 2000-Gebiet) Spannende Geologie und vielfältige Wälder

Die Arzler Pitzklamm ist als Landschaftsschutzgebiet und als Naturwaldreservat ausgewiesen. Unter Naturwaldreservaten versteht man Waldflächen, die für die natürliche Entwicklung des Ökosystems Wald bestimmt sind und in denen jede unmittelbare Beeinflussung unterbleibt. Sie sind ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Vielfalt in unseren Wäldern.

In der Arzler Pitzklamm finden sich selten gewordene Laubwälder wie Lindenmischwälder und Bergahorn-Eschenwälder. Dieses abwechslungsreiche Waldgebiet hat sich hier aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit, der guten Wasserversorgung und der instabilen Bodenverhältnisse entwickelt. Auch das über das Jahr gesehen etwas mildere bzw. ausgeglichene Klima in der Schlucht wirkt sich positiv auf die Schlucht- und Hangmischwälder aus.

Das Naturwaldreservat wurde 2003 als Landschaftsschutzgebiet in das Tiroler Schutzgebietsnetzwerk aufgenommen und 2004 auch als Europaschutzgebiet (Natura 2000-Gebiet) nominiert. Auf dem Luis-Trenker Steig kann die sehenswerte Schlucht vom Frühjahr bis zum Herbst erkundet werden.



Das Landschaftsschutzgebiet Riegetal Alpine Vielfalt auf kleinstem Raum

Das Landschaftsschutzgebiet Riegetal im Gemeindegebiet von Jerzens zeichnet sich durch seine Unberührtheit und seine Naturnähe aus. Der wunderbare Blick auf kristallklare Seen und den schroffen Wildgrat begeistert Erholungssuchende, Wanderer und Bergsteiger gleichermaßen.

Als naturkundliche und landschaftliche Besonderheiten dieses Schutzgebietes gelten die Karseen, die Ritzenrieder Bergmähder, der Stuibenwasserfall mit Umgebung, die inneralpine Trockenvegetation und natürlich die Zirbenwälder an der Waldgrenze. Gemeinsam mit den ausgedehnten alpinen Rasen, die schon vor Jahrhunderten als Almweiden genutzt wurden, bilden sie den unverkennbaren Reiz dieses Hochtals. Der „Königin der Alpen“ ist auch eine interessante Ausstellung im Gemeindeamt in Jerzens gewidmet.

Aufgrund der Unberührtheit und Schönheit dieser naturnahen Lebensräume im Riegetal wurde das Gebiet vom Stuibenfall bis hinauf zum Wildgrat (2.971 m) im Jahr 2003 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Das Landschaftsschutzgebiet ist vom Hochzeiger aus gut erreichbar (mit Seilen versicherter Wandersteig).



Das Ruhegebiet Öztaler Alpen Wilde Natur soweit das Auge reicht

Das Ruhegebiet Öztaler Alpen erstreckt sich über die beiden benachbarten Naturparke Kaunergrat und Ötztal. Es hat eine Fläche von insgesamt ca. 395 km² und vereint weitgehend unberührtes hochalpines und alpines Gelände. Hier am „Dach Tirols“ finden sich nicht nur die höchsten Berggipfel Nordtirols (z.B. Wildspitze, Weißkugel, ...), sondern auch die höchste Dichte an Dreitausendern in den Ostalpen.

Das Ruhegebiet Öztaler Alpen ist aufgrund seiner Landschafts- und Lebensraumvielfalt von größtem naturschutzfachlichem Wert und wurde schon im Jahr 1995 in das Europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 (FFH, Vogelschutzrichtlinie) aufgenommen. Maßgebend für diese Auszeichnung ist die flächige Ausdehnung der hier vorkommenden typischen Landschaftsformen und Landschaftselemente des Hochgebirges. Die Öztaler Alpen bilden nämlich die größte vergletscherte Massenerhebung in den Zentralalpen. Über 15% der Großgletscher der Ostalpen und 20% der österreichischen Gletscher befinden sich hier – das sind ein Drittel der Gletscherfläche der österreichischen Ostalpen!

Aber auch der Formenschatz der Gletscher ist hier einzigartig: auf kleinem Raum ist dieser hier so groß wie in allen anderen vergletscherten Gebieten in Tirol zusammen! Auch die Moränenfelder sind als außergewöhnliche Klimaarchive von unschätzbarem Wert. Vor allem im Umfeld des Gepatschgletschers finden sich so gut erhaltene Moränenfelder und Blockgletscher wie sonst kaum irgendwo im Ostalpenraum.

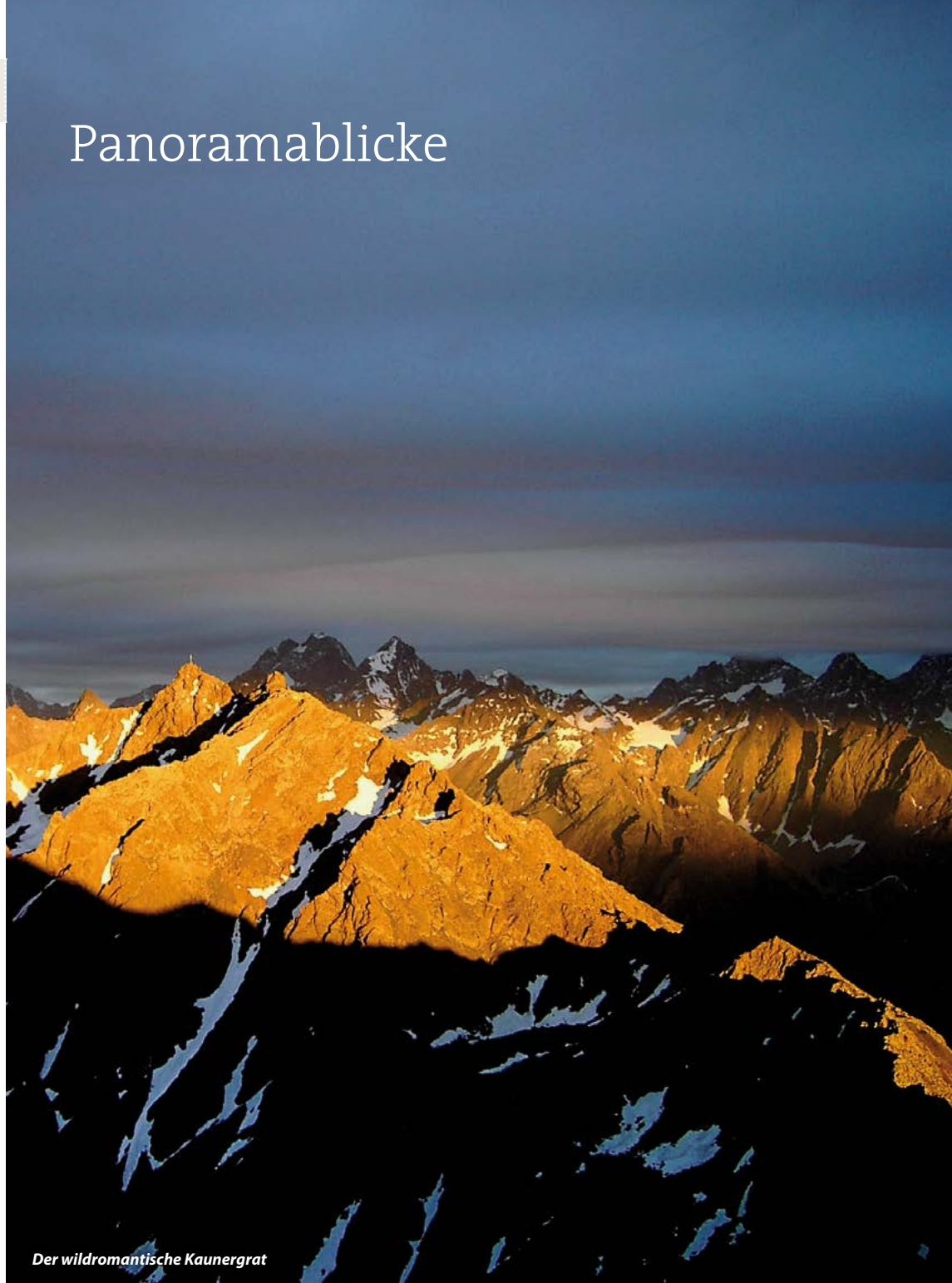


Das Landschaftsschutzgebiet Kaunergrat Die Kernzone des Naturparks

Das geplante Landschaftsschutzgebiet Kaunergrat beginnt an der Waldgrenze und umfasst die gesamte Fels- und Eisregion zwischen der Aifner Spitze im Norden und dem Löcherkogel im Süden. Es schließt nahtlos an das südlich angrenzende Natura 2000-Gebiet „Ruhegebiet Öztaler Alpen“ an.

Am Kaunergrat wird die Waldgrenze noch an vielen Orten von ausgedehnten und sehr natürlichen Zirbenwäldern gebildet. Diese Wälder sind kaum oder bislang gar nicht vom Menschen beeinflusst. Nur in den landwirtschaftlich günstigen Lagen wurden die unberührten Waldungen bereits vor mehreren Jahrhunderten für die unverzichtbare Almwirtschaft gerodet. Denn erst die Nutzbarmachung dieser „2. Etage“ machte es den Menschen möglich, das Pitztal und das Kaunertal erfolgreich zu besiedeln. Es ist gerade diese enge Verzahnung von Natur aus Menschenhand, die Kulturlandschaft, und die heutzutage selten gewordene Unberührtheit einer hochalpinen Gebirgslandschaft, die den besonderen Reiz dieses Schutzgebietes ausmachen. Hier am Kaunergrat trifft der moderne Mensch auf eine außergewöhnliche Kultur- und Naturlandschaft von höchstem Wert.

Panoramablicke



Der wildromantische Kaunergrat



● Naturparkhaus

Blick auf den Piller Sattel in Richtung Inntal



Morgenrot am „Dach Tirols“



Wallfahrtskirche Kaltenbrunn mit Kaunergrat



Der Riffelsee im hinteren Pitztal – Eintrittspforte in den Naturpark



...dem Kaunergrat-Himmel entgegen!



**Hans-Peter Bock
Elmar Huter**

Im Interview

Der Naturpark gestern, heute und morgen

Als der Naturparkverein Kaunergrat im Mai 1998 aus der Taufe gehoben wurde, freuten sich gleich mehrere „Väter“ über eine wahr gewordene Vision:

Neun Gemeinden des Pitztales, Kaunertales und Inntales, drei Tourismusverbände sowie Repräsentanten von Bauern, Grundbesitzern und das Land Tirol. An vorderer Stelle setzten sich Ing. Hans-Peter Bock, Vereinsobmann und Bürgermeister von Fließ, sowie Mit-Initiator Elmar Huter für das stete Gedeihen des Projekts ein.

Mit großem Einsatz erreichte man im Juli 2003 die offizielle Anerkennung des Gebiets als Naturpark. Im gemeinsamen Gespräch unternehmen Hans-Peter Bock und Elmar Huter einen gedanklichen Streifzug durch Anfangsjahre, Gegenwart und Zukunft „ihres“ Naturparks.

Weiß man eigentlich noch, von wem die ursprüngliche Idee für einen Naturparkverein stammt?

Bock: Ja, auch wenn es schon fast 20 Jahre her ist, seit die ersten Ideen in der Region kursierten. Der Anstoß dazu kam von einigen Bauern aus dem Pitztal, darunter auch Elmar Huter, der heute noch aktiv im Naturparkverein tätig ist.

Huter: Die Ideenfindung nahm 1994 bei einer Almwirtschaftswoche im Nationalpark Hohe Tauern ihren Ausgang. Ich war sehr angetan von der dortigen ganzheitlichen Regionalentwicklung und mir kam die Idee eines Naturparks rund um den Kaunergrat. Für eine Umsetzung mussten aber erst verschiedenste Interessengruppen überzeugt werden.

Welche Wünsche und Ideen standen und stehen im Vordergrund?

Bock: Die Grundidee bestand darin, eine von der Bevölkerung getragene Entwicklungsrichtung zum Nutzen aller Menschen in der Region zu initiieren. Der Großteil des Naturparkgebietes sind land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen sowie Gipfel- und Gletscherbereiche. Die Idee war, diese natürlichen bzw. naturnahen Landschaftsräume für einen nachhaltigen Tourismus „in Wert zu setzen“, um sie für die Zukunft erhalten zu können und um die Zukunftsperspektiven der nachkommenden Generationen zu verbessern.

Huter: Ich würde auch sagen, dass die derzeit umgesetzten Ideen in etwa den erstformulierten Wünschen entsprechen: das Naturparkhaus, Projekte in jeder

Gemeinde, gemeinsames Marketing in beiden Tälern, Naturparkführer, eine Ausstellung, Kennzeichnung der Naturparkgemeinden und Unterschutzstellung wertvoller Landschaftsteile.

Welchen Stellenwert nimmt der Naturpark heute in der Region ein?

Bock: Er hat sich sehr gut etabliert. Die Vielzahl an initiierten und umgesetzten Projekten hat viele Menschen von der Wichtigkeit unseres Vereins überzeugt. Ein bedeutender Schritt war sicherlich der Bau des Naturparkhauses, das sich in den vier Jahren seines Bestandes zur Drehscheibe des Naturparks gemausert hat. Die Naturparkbetreuer verstehen es gut, die Bevölkerung bei der Entwicklung des Naturparks mitzunehmen.

Huter: Heute sind sich Einheimische und Gäste stärker bewusst, dass sie in einer wertvollen Landschaft leben bzw. Urlaub machen. Der Besucher ist in der Regel ein kritischer Beobachter und ein naturbewusster Mensch. Unser Auftrag ist es daher, mit den vorhandenen Naturschönheiten sensibel umzugehen und sie nachhaltig zu schützen.

Konnte man durch den sanften Tourismus die Wertschöpfung in der Region und die Lebensqualität der heimischen Bevölkerung heben?

Huter: Mit dem Naturpark, dessen Angebot und zukünftigen Ideen haben wir die besten Voraussetzungen, die Zukunft zu meistern. Die Menschen leben ja immer mehr in Ballungsräumen und brauchen ein Rückzugsgebiet für die Freizeit. Für den dort Wohnenden bedeutet dies eine Entwicklungsmöglichkeit, z.B. durch Landgasthöfe, Naturparkführer, Almwirtschaften, Direktvermarkter, Almtaxi, Kunsthandwerk, Schutzhütten, Wanderwegbetreuer.

Bock: Seit der Vereinsgründung wurden über 4 Mio. Euro in Naturschutz- und Regionalentwicklungsprojekte gesteckt, ein großer Anteil davon in Infrastruktur zur Stärkung der Qualität des Naturerlebnisses. Diese Investitionen waren und sind wichtig für die touristische Weiterentwicklung der gesamten Region. Davon profitiert natürlich auch die heimische Bevölkerung.

Huter: Wir haben aus dem lange vorherrschenden „Kirchturmdenken“ gelernt. Heute ist man bestrebt, die vorhandenen Stärken zu nutzen und auszubauen und sich in der Großregion zu ergänzen. Das Einbeziehen des Naturschutzes in Projekte ist Grundvoraussetzung für eine positive Weiterentwicklung.

Bock: Selbstverständlich ist es nicht immer leicht, Naturschutz mit der regionalwirtschaftlichen Weiterentwicklung in befriedigender Weise unter einen Hut zu bringen. Aber gerade hier liegt die Herausforderung, da es häufig gerade die höheren Anforderungen von Seiten des Naturschutzes sind, die unterm Strich bessere Lösungen geradezu erzwingen.

Welche Zielgruppen werden für die Veranstaltungen und das pädagogische Angebot ins Auge gefasst?

Huter: Eine Zielgruppe sind Schüler aus der Naturparkregion und aus den Umlandgemeinden. Die heranwachsende Generation wird den Naturpark nur weitertragen, wenn sie seine Besonderheit kennen und schätzen gelernt hat. Einheimischen und Gästen wird viel Information über das Leben und Arbeiten sowie Geschichte und Biologie geboten.

Bock: Unser Angebot richtet sich prinzipiell an Menschen mit Naturbezug. Natürlich versuchen wir aber auch, unser touristisches Angebot verstärkt in die touristische Leistungskette der Region zu integrieren.

Der Naturpark betreut zurzeit sechs ausgewiesene Schutzgebiete. Gibt es Erweiterungswünsche?

Bock: Die Naturparkregion hat seit der Gründung wichtige Gebiete ins Tiroler Schutzgebietsnetzwerk

eingebraucht. Das war nicht immer leicht. Mittlerweile besitzen die Schutzgebiete aber eine hohe Akzeptanz und Wertschätzung, was nicht zuletzt mit der professionellen Schutzgebietsbetreuung in Zusammenhang steht.

Huter: Zur Umsetzung vorbereitet wird die Unterschutzstellung des Kaunergrates oberhalb von ca. 1.900 m. Dies würde den Naturpark stark aufwerten.

Blicken wir vielleicht noch in die Zukunft ...

Bock: Wer die Zeichen der Zeit sorgfältig liest, erkennt, dass das Bedürfnis nach intakter Natur rasant zunimmt. Immer mehr Menschen leben in Städten, sehr viele von ihnen werden Ausgleich und Erholung in Naturparks suchen und auch finden.

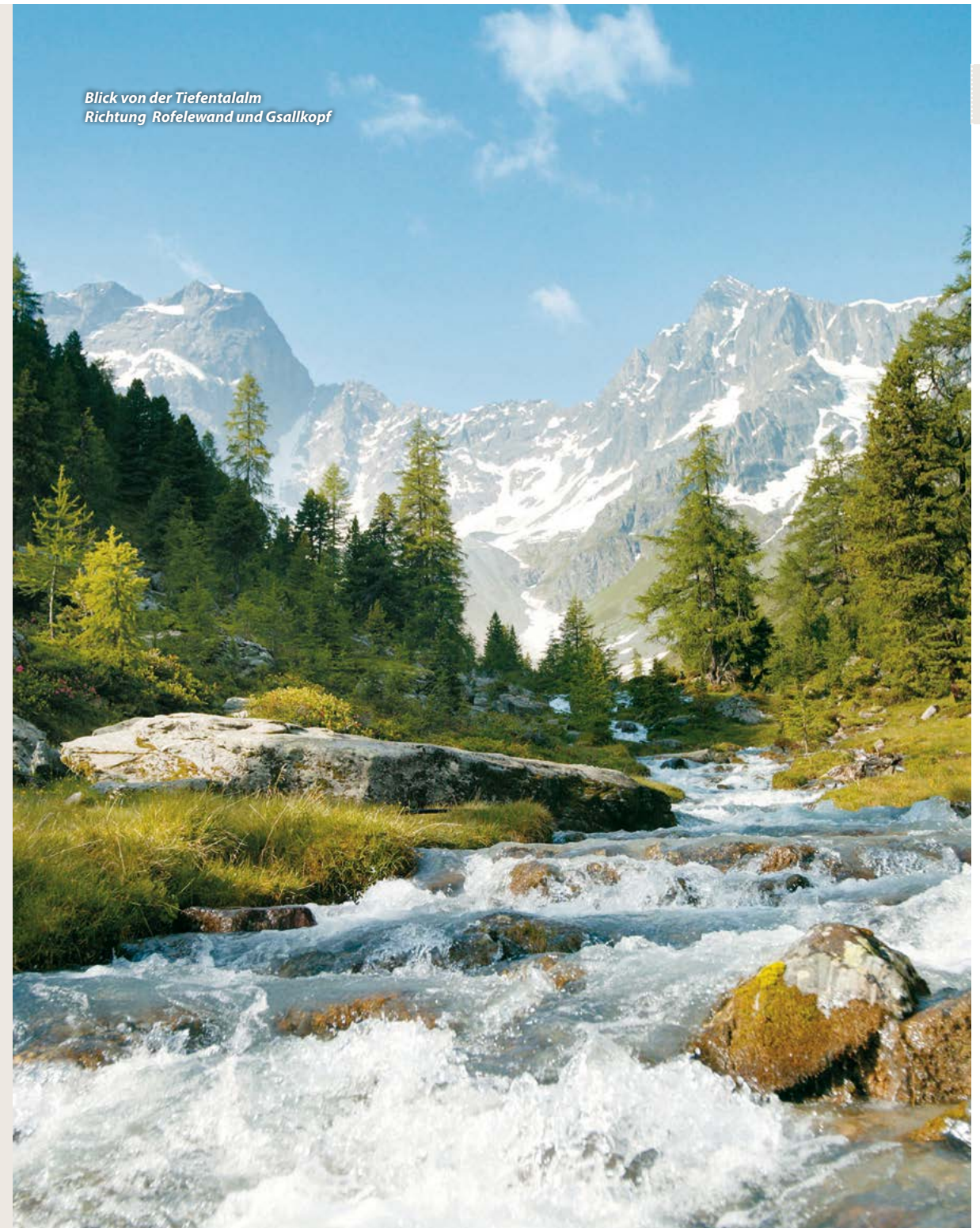
Huter: Der Naturpark wird seine Wertigkeit noch steigern, wenn es gelingt, jede Entscheidung in ihrer Sinnhaftigkeit zu prüfen und die entsprechende Umsetzung einzufordern. Ziel muss es sein, den Naturpark überall zu „erkennen“.

Was macht für Sie persönlich den besonderen Reiz der Naturparkregion aus?

Huter: Ich bin stolz, hier meine Heimat zu haben, Gäste bei meinen Führungen meine Verwurzelung spüren zu lassen. Und ich habe hier viele Lieblingsplätze, die ich je nach Stimmung aufsuche, etwa die Umgebung der Verpeilhütte, die Kugleter Seen, der Straßbergsee, die Tiefentalalm, der Seirlöcherkogel u.a.

Bock: Die Schönheit der Kulturlandschaft, die über Jahrhunderte in dieser Region entstanden ist und auch noch heute weitgehend gepflegt und erhalten wird, übt auf mich einen besonderen Reiz aus. Als gebürtiger Fließler schätze ich die schönen Bergwiesen an den Hängen des Venet und besonders die Gegend rund um den Gachen Blick.

*Blick von der Tiefentalalm
Richtung Rofelewand und Gsallkopf*



Naturpark Kaunergrat Besucherzentren & Außenstellen



Das Naturparkhaus eingebettet in ein Wintermärchen



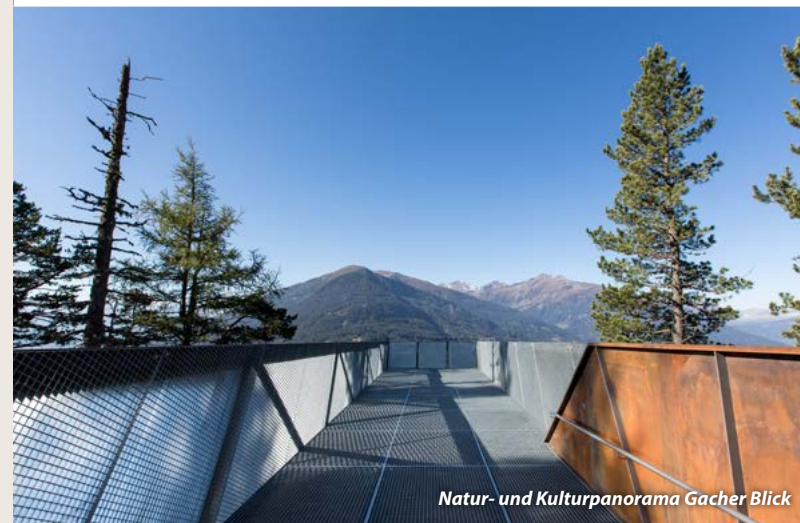
Ausstellung „3000m VERTIKAL“



Brandopferplatz am Piller Sattel

Das Naturparkhaus am Gachen Blick

Das Naturparkhaus Kaunergrat versteht sich als Dreh- und Angelpunkt des Naturparks, als Informationszentrum und Serviceeinrichtung für alle natur- und kulturinteressierten Besucher der Region. Hier soll der Naturpark be- und angreifbar werden, von hier aus spannt sich auch ein bestens ausgebautes Wegenetz zum Erkunden der natürlichen Vielfalt. Ob bei lokalen Spezialitäten auf der schönsten Sonnenterrasse Tirols oder bei einem Rundgang durch die multimediale Ausstellung „3000 m VERTIKAL“, das Naturparkhaus kombiniert Erholung und Wissenszuwachs auf äußerst genussvolle Art.



Natur- und Kulturpanorama Gacher Blick



Aussichtsturm im Piller Moor



„Die Zirbe – Grenzgängerin mit Talenten“ Sehenswerte Ausstellung im Zirbendorf Jerzens

Sie prägt die alpine Landschaft ebenso wie das Pitztaler Bergdorf Jerzens: die Zirbe. Der geschlossene Zirbenwald oberhalb von Jerzens schützt das Dorf schon seit Jahrhunderten vor Lawinen und Muren. Die Einrichtung der Bauernhäuser wurde früher fast ausschließlich aus diesem besonderen Holz gefertigt. Stubentäfelungen, Einrichtungsgegenstände, Möbelstücke und Schnitzereien zeugen von der großen Kunstfertigkeit, mit der die Bewohner von Jerzens Zirbenholz verarbeitet haben. Im Bewusstsein um ihre wohltuenden Eigenschaften wurden aber auch Produkte für Gesundheit und Wohlbefinden aus der Zirbe hergestellt. Nach wie vor setzt die Gemeinde Jerzens auf die Zirbe und pflegt damit eine jahrhundertealte Freundschaft zwischen Mensch und Natur.

Die Ausstellung entführt die Besucher in die faszinierende Welt der Zirbe. Jeder Lebensabschnitt dieses Baumes vom Keimen bis zum Fallen, von der Jugend bis ins hohe Alter, birgt spannende Details und interessante Zusammenhänge. Der Vergleich mit menschlichen Eigenschaften deckt verblüffende Gemeinsamkeiten auf und zeigt die Zirbe in einem neuen Licht. Die Ausstellung erzählt aber auch von den Talenten der Zirbe als Nutzholz im Bereich Gesundheit, Atmosphäre und Wohlfühl.



Alte Mühle Ritzenried Bauwerk mit ereignisreicher Geschichte

Nachdem bereits zahlreiche historische Gebäude aus den Ortsbildern des Pitztals verschwunden sind, stellen die baulich nicht oder nur wenig veränderten Bauwerke der bäuerlichen Bevölkerungsschicht einen besonderen kulturhistorischen Wert dar. Dabei sind es gerade die kleineren und oftmals unzureichend errichteten Gebäude in denen einst der Großteil der Pitztaler Bevölkerung lebte und somit wertvolle Zeugen der Talgeschichte sind.

Der Verein Handwerksmühle Ritzenried hat es sich zur Aufgabe gemacht, eines dieser historischen Bauwerke, die alte Mühle in Ritzenried, wieder instand zu setzen und sie einer neuen Bestimmung zuzuführen. Unterstützt wird der Verein dabei neben der Naturparkgemeinde Jerzens und dem Regionalmanagement in Imst von den zuständigen Abteilungen des Landes Tirol und vom Bundesdenkmalamt.

Die Sanierung der Alten Mühle startet im Frühjahr 2019 und soll bis zum Jahr 2021 abgeschlossen sein.





Tiroler Steinbockzentrum St. Leonhard im Pitztal Moderne Architektur trifft auf Tradition

Kaum ein Wildtier des Hochgebirges hat in Sage, Aberglaube, Volksmedizin und Brauchtum über Jahrhunderte eine so große Rolle gespielt wie der Alpensteinbock. All dies hat schlussendlich beinahe zu seiner Ausrottung geführt. Nur eine kleine Restpopulation erhielt sich im Gebiet des heutigen Nationalpark Gran Paradiso. Im Jahr 1953 wurde diese prachtvolle Wildart in der Gemeinde St. Leonhard im Pitztal erstmals wieder in Tirol eingebürgert. Heute beherbergt das Pitztal mit dem angrenzenden Kaunertal, mit über 1000 Tieren, die größte Steinbockkolonie der Ostalpen. Und mit der Landesjagd Pitztal befindet sich seit 1949 die größte zusammenhängende Hochgebirgsjagd Österreichs ebenfalls im Tal.

Das Steinbockzentrum bietet neben einem Infobereich eine Dauerausstellung zum Thema Steinwild und Hochgebirgsjagd und eine Wechselausstellung über die Menschen im Tal. In einem Wildtiergehege können Steinböcke und Murmeltiere in Natura bewundert werden. Das Cafe-Restaurant mit Kinderspielplatz rundet den Besuch ab.

Die Eröffnung ist im Herbst 2019 geplant.



Naturpark-Außenstelle im Quellalpin Dauerausstellung zum Thema Gletscher-Wasser-Eis

Die Gemeinde Kaunertal nimmt das gesamte Gebiet des schmalen gleichnamigen Tals ein und erstreckt sich in mehreren Weilern und Höfen entlang der Straße durch das Tal. Der Hauptort ist Feichten auf 1.287 m. Den ersten wirtschaftlichen Aufschwung brachte der Gemeinde der zwischen 1961 und 1964 angelegte, sechs Kilometer lange Gepatsch-Stausee. Das Gletscherskigebiet Kaunertaler Gletscher im hinteren Kaunertal, das seit 1982 über die mautpflichtige Kaunertaler Gletscherstraße erreichbar ist, brachte weitere wirtschaftliche Impulse für die Gemeinde. Das Kaunertal wird geprägt durch die Hochgebirgslandschaft der umliegenden Gebirgszüge (Kaunergrat und Glockturmkamm). Mit dem Gepatschferner befindet sich der zweitgrößte Gletscher der Ostalpen im Kaunertal. Die Themen Gletscher, Eis und Wasser prägen diesen Naturraum.

Das Quellalpin im Kaunertal (Hallenbad mit Sauna, Restaurant, Seminar- und Veranstaltungszentrum) ist der Treffpunkt im Kaunertal für Einheimische und für Gäste. Nach dem gelungenen Umbau soll nun in einem weiteren Schritt eine Naturpark-Ausstellung zum Thema „Gletscher-Wasser-Eis“ umgesetzt werden. Zudem soll das Foyer als Naturpark-Infopoint adaptiert werden.

Die Eröffnung ist im Juni 2020 geplant.

Engelbert Neuner – „Engl“

Im Interview



Der Wasserengl vom Kaunerberg

Engelbert Neuner war über Jahrzehnte der Herr übers Wasser. In einer der regenärmsten Gegenden Österreichs musste er dem feuchten Segen immer ein bisschen nachhelfen. Ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem schafft am Kaunerberghang grüne Wiesen und blühendes Leben. Heute hat er diese verantwortungsvolle Aufgabe an seinen Sohn Andreas übertragen.

Das Wasser des Gallruthgletschers hoch über dem Kaunertal plätschert normalerweise in Bächen talauswärts bis zum Inn. Aber auch durch in den Fels geschlagene Stollen, offene und abgedeckte Kanalleitungen, Steilrinnen und Tosbecken. Engelbert Neuner hatte es in der Hand: Als Obmann der Wassergenossenschaft regelte er mit viel Erfahrung die Schleusen des 1954 in Betrieb genommenen Hangkanals. Fasziniert von dieser geschichtsträchtigen Lebensader des Naturparks, schätzt er als Bauer und Kenner des Kaunerberger Wasserwegs den vielfältigen Nutzen der Kanäle, deren Bau er als kleiner Junge schon verfolgt hat.

Wenn die jährliche Niederschlagsmenge ganze 600 mm beträgt, wird Wasser zum knappen Gut. Haben die Menschen hierdurch ein spezielles Verhältnis dazu?

Neuner: Wir schätzen Wasser wirklich sehr! Früher brachte man es ja nicht überall hin, Bäche versiegten, Menschen hungerten in der Trockenzeit. Mit den Erdwaalen konnte Wasser dann geleitet und geregelt werden. Der Bau des gemauerten Kanals bedeutete sehr viel Arbeit, aber von einer funktionierenden Landwirtschaft hing schließlich das Überleben ab.

Wie und von wem werden die Hangkanäle heute genützt?

Neuner: Die Wassergenossenschaft hat 150 Mitglieder in Kaunerberg, Kauns und Faggen. Davon sind etwa 100 Bauern und 50 private Nutzer, die mit dem Wasser zum Beispiel ihre Gärten gießen. Das weit verzweigte Bewässerungssystem führt bis zu den Feldern, wo Entnahmehydranten bereit stehen. Die Wasserentnahme ist in einem wöchentlichen Beregnungsplan genau geregelt. Von Mitte April bis Anfang November werden

so ca. 180 ha landwirtschaftliche Fläche beregnet, zum Großteil Grünflächen für die Viehhaltung, in Kauns und Faggen aber auch einige Obstbaugebiete.

Und wie sieht die touristische Nutzung aus?

Neuner: Die Menschen sollen unsere Wertschätzung für das Wasser wahrnehmen und erleben können. Der Naturpark trägt durch seine Arbeit zur Sensibilisierung von Gästen und Einheimischen bei. Auf dem Kaunerberger Wasserweg kann man der Bedeutung des Wassers nachspüren, besonders die Besichtigung der Stollen ist für Familien und Kinder spannend. Die bewirtschafteten Falkauns- und Gallruthalm profitieren wiederum von den Wanderern.

Wie würde die Region ohne Bewässerung aussehen?

Neuner: Die Landwirtschaft hätte sicher nicht mehr denselben Stellenwert, denn Trockenperioden gibt es jedes Jahr. Trotz ihrer Steilheit werden die Hänge noch bewirtschaftet, und eine solche gepflegte Landschaft ist auch für den Tourismus sehr wichtig. Das Kanalsystem wurde vor 15 Jahren generalsaniert und wird laufend erneuert. Die Motivation dazu kommt von innen, denn wir wissen, wie wichtig ausreichend Wasser für unsere Region ist. Zum Glück ist die Versorgung für die Zukunft gesichert.

Der Bau der Bewässerungsanlage (1947–1954) wurde durch die Mittel des Marshallplans ermöglicht



Der Kaunerberger Hangkanal in Zahlen:

- › 12 km Gesamtlänge der Bewässerungsanlage
- › Kanalquerschnitt: 80 x 80 cm
- › Ein 990 m langer Stollen hin zur Gallruthalm
- › Mehrere kürzere Stollen mit 500 m Gesamtlänge
- › Durchflussmenge max. 250 Liter pro Sekunde



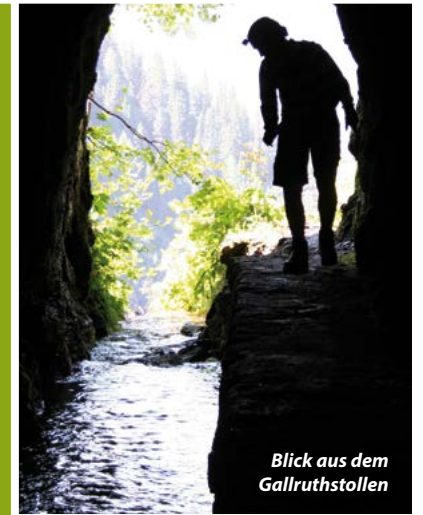
Engl in seinem Metier

Geschichte:

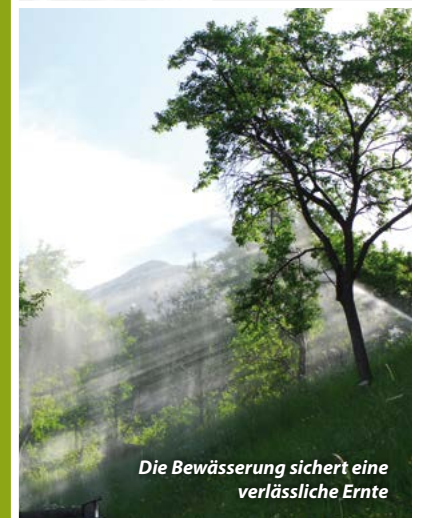
- › Finanziert aus den Mitteln des Marshallplans (12 Mio. Schilling = 0,8 Mio. Euro)
- › Von 1947 bis 1954 Errichtung eines aus Bruchsteinen gemauerten Kanals vom Gallruthgletscher quer durch die Wiesenhänge bis ins Inntal
- › Feierliche Einweihung der Bewässerungsanlage Kaunerberg-Hang im Oktober 1954

Themenweg:

- › 9 Stationen zur Geschichte des Hangkanals
- › Start beim Schulhaus in Kaunerberg
- › Höhenunterschied bis zur Wasserfassung auf der Gallruthalpe: 1.060 m



Blick aus dem Gallruthstollen



Die Bewässerung sichert eine verlässliche Ernte



Elmar Haid

Im Interview

„Vom Zustand des Schutzwaldes hängt unsere Existenz ab!“

Seit 1994 ist Elmar Haid Waldaufseher in St. Leonhard im Pitztal. Und er freut sich über eine positive Entwicklung: Durch gezielte Waldwirtschaftspläne wächst und gedeiht der Wald heute wieder prächtig. Seit 2017 hat er als Bürgermeister auch die Verantwortung für die Gemeinde übernommen.

Ohne gezielte Eingriffe wäre der Wald in der Naturparkregion kein wirkungsvoller Schutz gegen Naturgefahren. Nach dem Motto „Stabiler Schutzwald = sicherer Lebensraum“ werden die Waldflächen nachhaltig genutzt und aufgeforstet. Allein St. Leonhard weist seit 1978 einen Zuwachs von etwa 1.000 Hektar auf! Elmar Haid betreut die erfolgreichen Schutzwaldprojekte und schätzt den Naturpark Kaunergrat als wichtigen Partner, der durch Öffentlichkeitsarbeit sowie thematische Führungen sehr viel dazu beiträgt, das Thema Schutzwald den Gästen und den Einheimischen näherzubringen.

Welche Aufgaben hat ein Gemeindeforster?

Haid: Waldaufseher betreuen den Wald in privatem, öffentlichem und genossenschaftlichem Bereich und stehen den Besitzern und der Öffentlichkeit beratend und helfend zur Seite, in allen Fragen, die den Lebensraum Wald betreffen. Meine Hauptaufgaben umfassen Holzauszeige und Holzmessen, Aufforstungen, Wegerhaltung, Grenzen, Wildbachkontrolle, Wildschaden, Betreuung vom Forstgarten. Daneben sind natürlich gute Ortskenntnisse und oftmals viel Fingerspitzengefühl im Umgang mit Waldbesitzern und Berechtigten gefragt.

Warum verfolgt gerade das Pitztal so viele erfolgreiche Schutzwaldprojekte?

Haid: Ein Schutzwald schützt Menschen, Siedlungen und Straßen vor Erosion, Steinschlag, Lawinen und Muren. In der Gemeinde St. Leonhard hat der Schutzwald einen Anteil von 99 % an der Gesamtwaldfläche von 2.954 ha – es gibt hier 86 registrierte Lawenstriche und 63 murfähige Bäche! Die Bevölkerung hat gelernt, mit diesen Gefahren zu leben und weiß auch, dass dieses Tal ohne Wald nicht bewohnbar wäre.

Und warum muss man Schutzwälder eigentlich immer wieder aufforsten?

Haid: Die Idee, Schutzwälder nicht sich selbst zu überlassen, sondern durch rechtzeitige Pflege einen vorbeugenden Schutz zu garantieren, ist nicht neu. 70% des Schutzwaldes sind überaltert, und so wird kontinuierlich Altholz abgebaut. Die so entstandenen Freiflächen werden aufgeforstet, um so rasch wie möglich schutzwirksame Jungbestände zu erzielen. Im Allgemeinen ist die Bewirtschaftung dieser inneralpinen Extremstandorte sehr schwierig und war jahrelang gar nicht möglich. Durch die Bereitstellung von Fördergeldern konnte man mittels Hubschrauber und Langstreckenbahnen in jene Bereiche vordringen, die auf normalem Wege nicht zu erreichen wären.

Wie vermittelt man der jungen Generation den Wert eines gesunden Waldes?

Haid: St. Leonhard ist Mitglied der Schutzwaldplattform Tirol. Einen ihrer Schwerpunkte bildet die Einbindung der Schule und Kindergärten. Hier werden den kleinen Gemeindebürgern bereits grundlegende Dinge über das Ökosystem Wald vermittelt. Im Zuge verschiedener Veranstaltungen wird unseren Kindern die Wichtigkeit des örtlichen Schutzwaldes in spielerischer Form vor Augen geführt.

Und welche Herausforderungen bringt die Zukunft?

Haid: Im Zuge von Aus- und Weiterbildungen werden Waldaufseher immer wieder mit neuen Aufgaben betraut. So kommt jetzt die Kontrolle von sämtlichen Verbauungsmaßnahmen in der Gemeinde auf uns zu. Wir müssen unseren Schutzwald funktionsfähig erhalten, um nicht ein Sicherheitsdefizit in Zukunft zu riskieren. Die Schutzwaldverbesserung ist somit nicht nur eine Angelegenheit der Waldbesitzer, sondern eine öffentliche Aufgabe.

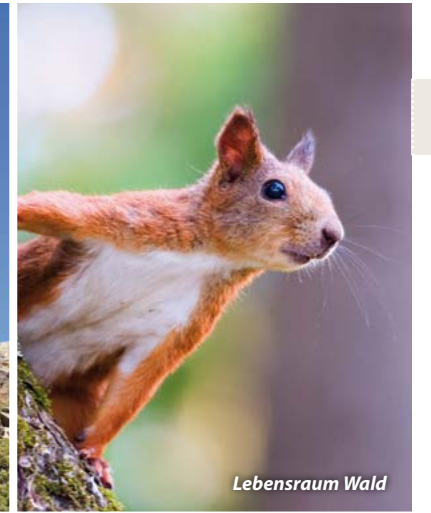
Ein intakter Wald ist für die im Naturpark lebenden Menschen von existenzieller Bedeutung



Elmar Haid beim Aufforsten



Zirben sind faszinierende Überlebenskünstler



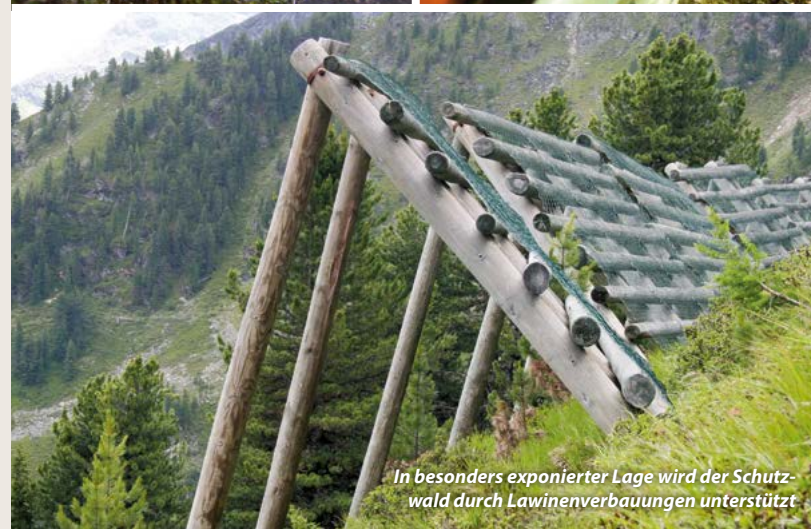
Lebensraum Wald



Moose – unverzichtbare Wasserspeicher



Nachhaltige Waldwirtschaft sichert die vielfältigen Funktionen des Waldes



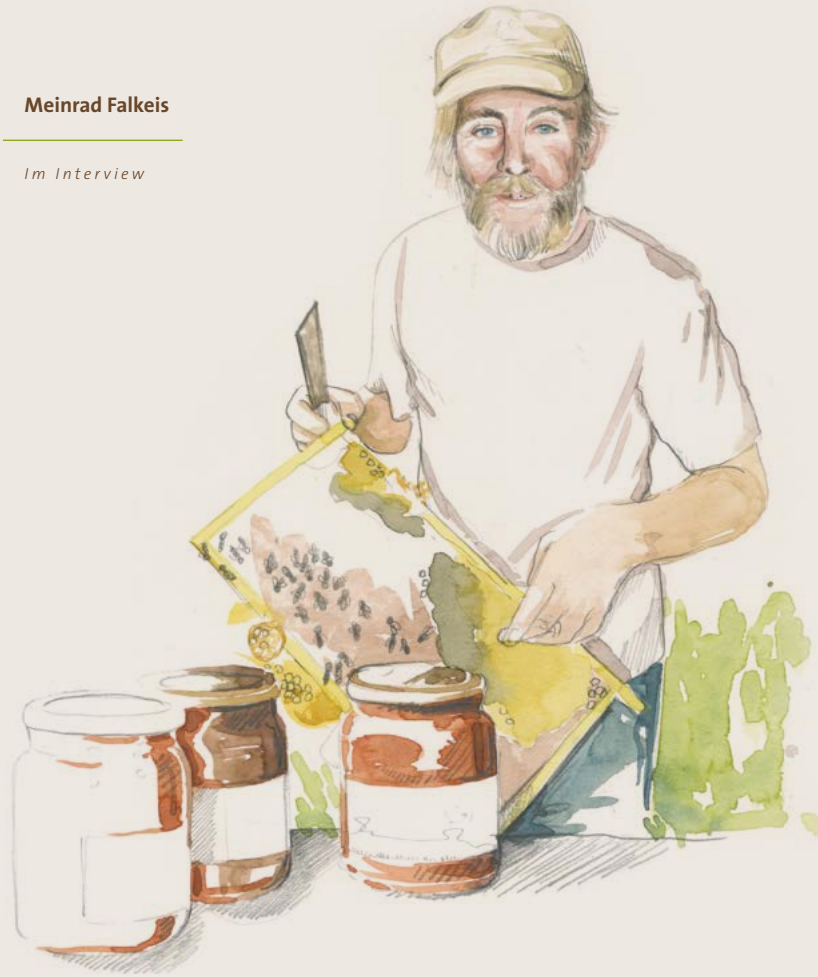
In besonders exponierter Lage wird der Schutzwald durch Lawinerverbauungen unterstützt



Stabiler Schutzwald = sicherer Lebensraum

Meinrad Falkeis

Im Interview



Die Rückkehr der Braunelle

Meinrad Falkeis ist Obmann des Bienenzuchtvereins Kauns-Kaunerberg-Kaunertal und der Vereinigung „Tiroler Dunkle“. Gemeinsam mit dem Naturpark Kaunergrat verschafft er der Dunklen Biene (Apis mellifera mellifera) einen geschützten Lebensraum. In Tirol ist dieser Urtyp der Honigbiene besser unter dem Namen „Braunelle“ bekannt.

Der umtriebige Kauner Biobauer und Haflingerzüchter Meinrad Falkeis, mit seiner Frau Monika auch für den Aufbau der Direktvermarktung in der Region mit verantwortlich, stieß 1988 eher zufällig auf die Bienenzucht. Seit 10 Jahren engagiert er sich speziell für die Braunelle und regt mit Unterstützung des Naturparks wichtige Zuchtprogramme im Gebiet Kauns-Kaunerberg-Kaunertal an. Ein eigenes Schutzgebiet und gemeinsame Vermarktung der Bienenprodukte sind nur zwei von vielen engagierten Projektzielen. Meinrad Falkeis gibt gerne Einblick in weitere Maßnahmen und Zukunftspläne.

Warum ist die Braunelle eigentlich so selten?

Falkeis: Um 1850 war sie österreichweit die vorherrschende Honigbiene, bevor ihr dann nach und nach die Krainer Biene durch Verdrängungszucht den Rang abgelaufen hat. Heute ist die Bienenvielfalt auch durch die Graswirtschaft und großen Apfelplantagen bedroht. Die Braunelle ist äußerst robust und stellt sich als Spätbrüterin immer neu auf die Umgebungsverhältnisse ein. Kreuzungen mit anderen Arten sind insofern problematisch, als dass sie aggressiver sind als reinrassige Bienen. Gemeinsam mit dem Naturpark versuchen ein paar Imker der Region nun seit einigen Jahren, die Braunelle durch gezielte Zucht zu erhalten. Ganze vier Linien waren im Kaunertal noch vorhanden, wegen der drohenden Inzuchtgefahr mussten wir daher im Ausland nach möglichen Gen-Auffrischungen suchen.

Und wie sieht die Situation heute aus?

Falkeis: 40 Imker aus den Gemeinden Kauns, Kaunertal und Kaunerberg halten heute wieder rund 400 Bienenvölker. Beim Naturpark Kaunergrat sind die Anliegen der Imker zum Glück auf offene Ohren gestoßen. Ohne diese Zusammenarbeit wäre das Programm zur

Erhaltung der Braunelle nicht möglich! Der Naturpark beteiligt sich aktiv am „Projekt zur Förderung der Bienenvielfalt in der Region Terra Raetica“ und hat ein eigenes Schutzgebiet für die Dunkle Biene ausgewiesen. Im Gebiet Kauns-Kaunertal-Kaunerberg soll ihr auf einer Fläche von ca. 7.400 ha ein Lebensraum ohne Einflüsse durch andere Bienen geboten werden.

Welche Maßnahmen sind darüber hinaus geplant?

Falkeis: Das angesprochene gemeinsame Projekt bietet den Imkern zum Beispiel Beratung durch Kurse, forciert die Öffentlichkeitsarbeit und regt eine ordentliche Vermarktung der Honigprodukte an. Ganz wichtig ist die kontrollierte Königinnenzucht der Braunelle im Kaunertal und absolute Reinrassigkeit. Daher möchten wir auch bei den Wanderimkern Bewusstseinsbildung betreiben. Im hinteren Kaunertal, abseits des Schutzgebietes für die Braunelle, dürfen sie weiterhin andere Völker platzieren. Außerdem fördern wir den grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch mit Imkern aus Südtirol und Val Müstair.

Ihr habt ja auch einen besonderen Preis gewonnen?

Falkeis: Ja, genau! Unser Projekt wurde im Jahr 2012 österreichweit als „vielfaltleben Gemeindechampion“ ausgezeichnet. Diese Auszeichnung hat uns sehr gefreut und die Motivation bei den Imkern weiterzumachen sehr gestärkt. Prinzipiell ist es aber so, dass alle teilnehmenden Imkerinnen und Imker von sich aus überzeugt sein müssen. Das ist uns ganz gut gelungen und das freut mich am meisten! Und wer weiß, vielleicht schaffen wir es auch noch das „Haus der Biene“ in Kauns zu errichten. Bis es soweit ist, werden wir unsere Führungen zum gläsernen Bienenstock beim Naturparkhaus und zur Belegstelle auf den Ögghöfen im Kaunertal auf alle Fälle fortführen.

Die Dunkle Biene ist in Tirol und in den Nachbarregionen vom Aussterben bedroht. Der Naturpark Kaunergrat unterstützt die Kaunertaler Imker bei der Förderung dieser seltenen Bienenrasse und bei der Ausweisung eines eigenen Schutzgebietes.



Bienen sind unverzichtbar für die Bestäubung



Meinrad Falkels kontrolliert seinen Bienenstock



Reifer Honig wird von den Honigbienen verdeckelt. Die Honigmacherinnen versehen dabei die Zellen mit einem Deckel aus Bienenwachs



Mit Brut und reifem Honig gefüllte Waben



Bienenhonig 100 % Natur

Monika Falkeis

Im Interview



Gesunde Schätze aus dem Kräutergarten

Monika Falkeis aus Kauns ist Biobäuerin der ersten Stunde und hat lange Zeit einen eigenen Hofladen geführt. Mit Hilfe von Kooperationen und dem Naturpark Kaunergrat bietet sie heute viele unterschiedliche Kräuterprodukte aus dem eigenen Garten an.

Regional oder gar „bio“ zu wirtschaften, ist nicht immer einfach. Familie Falkeis weiß dies aus jahrzehntelanger Erfahrung mit dem eigenen Biohof. Während sich ihr Mann Meinrad heute vermehrt der Bienen- und Haflingerzucht widmet, setzt Monika Falkeis nebenberuflich auf die Kraft der Kräuter.

Sie haben die Direktvermarktung in der Region mit aufgebaut. Warum ist es so schwer, davon zu leben?

Falkeis: Meinen Hofladen gibt es ja nicht mehr. Es war einfach nicht mehr möglich, alles unter einen Hut zu bringen. Durch die Schließung der Biosenne-
rei in Prutz fehlten uns außerdem wichtige Produkte im Angebot, sodass unsere Kundschaft immer weniger wurde. Heute sehe ich die 10 Jahre Hofladen als wichtige Zeit, in der ich einen Kundenstock aufbauen konnte, denn meine Sachen gibt's immer noch ab Hof. Von unserem Betrieb konnten wir nie leben, mit den 5 bewirtschafteten Hektar sind wir einfach zu klein. Die Direktvermarktung ist aber ein guter Zuverdienst, wenn man es gerne tut. Es ist gewiss nicht jedermanns Sache, sich mit Behörden und Gesetzen herumzuschlagen. Man wird genauso kontrolliert wie ein großer Betrieb, deshalb hält sich die Zahl der Direktvermarkter auch in Grenzen.

Was bauen Sie zurzeit an?

Falkeis: Heute eigentlich nur noch Kräuter. Auf etwa 100 m² gedeihen circa 50 verschiedene Sorten, die ich vor allem zu Tees, Kräutersalz, Säften, Cremes und Tinkturen verarbeite. Meine Kräuter werden nur mit Kompost und Pferdemist gedüngt, von Hand geerntet und schonend durch Entfeuchtung getrocknet. Das gewährleistet einen hohen Gehalt an ätherischen Ölen, die Wirkstoffe und Farben bleiben erhalten, zudem ist unsere sonnige Lage in Kauns

ideal für den Kräuteraanbau! Wichtige Produkte sind bei uns natürlich auch der Honig mit seinen Nebenprodukten sowie der Obstanbau und die Vermarktung von Säften, Likören und Schnäpsen.

Und wer sind die Abnehmer für diese Produkte?

Falkeis: Unsere Hauptvertriebsschiene ist der Verein LEBA in Zams, eine Vereinigung zur Vermittlung von regionalen Bioprodukten, von der wir 1994 schon Gründungsmitglieder waren. LEBA ist jeden Freitag am Frischemarkt in Landeck präsent und in der Genossenschaft Zams vertreten. Außerdem vertreiben wir unsere Erzeugnisse im Ab-Hof-Verkauf und durch den Naturpark Kaunergrat. Dieser verkauft unsere Produkte in seinen Geschenkpaketen und im Shop im Naturparkhaus. Außerdem veranstaltet er Märkte und diverse andere Events.

Wie hat sich die Bio-Schiene aus Ihrer Sicht entwickelt?

Falkeis: Wir sind seit ca. 25 Jahren Biobauern, da hat sich natürlich sehr viel in diesem Bereich getan. Anfangs gaben nur wenige Kunden für ein Bioprodukt etwas mehr Geld aus, die Bereitschaft dafür scheint heute eher da zu sein. Unsere größte Konkurrenz sind allerdings die Bio-Schienen der Lebensmittelketten. Für diese waren wir kleinen Direktvermarkter sicher ein Wegbereiter, da wir Bewusstseinsbildung für gesunde Lebensmittel gemacht haben. Durch die Lebensmittelskandale, die leider auch den Bio-Bereich betreffen, hat sich die Regionalität etablieren können. Bei vielen Kunden hat sie mindestens denselben Stellenwert wie Bio. Für mich sind Bio und Regionalität zusammen die „Königsdisziplin“ unter den Lebensmitteln!

Die Trockenrasen im Naturpark
Kaunergrat beheimaten ein Fülle an
wohltuenden Kräutern und Sträuchern



Berberitze – reich an Vitamin C und
altbekannte Heilpflanze



Wilder Thymian –
ein olfaktorischer Genuss



Wiesensalbei – beliebt nicht nur bei Wild-
bienen, Hummeln und Schmetterlingen



Johanniskraut – ein Muss für
jede „Kräuterhexe“

Martin Zöhler

Im Interview



Viel Gemecker auf den Sonnenhängen

Die Trockenrasen im Naturschutzgebiet Fließener Sonnenhänge sind „Natur aus Menschenhand“ und wurden über Jahrhunderte mit Schafen und Ziegen beweidet. Leider ist die Ziegenhaltung in den letzten Jahren stark rückläufig, dabei ist die Ziege weit besser als ihr Ruf!

Die Schutzgebiete Fließener Sonnenhänge und Trockenrasen in Kauns, Kaunerberg, Faggen werden seit Jahrhunderten von Schafen und Ziegen beweidet. Heute halten 41 Bauern über 230 Ziegen, darunter Rassen wie gämsfarbige Gebirgsziege, Saanenziege, Toggenburger Ziege, Pfauenziege oder Bündner Strahlenziege. Naturparkbesucher können die meckernden Gesellen zwischen Mai und Oktober bei Führungen im Schutzgebiet beobachten. Auch Wanderwege, wie etwa der Wallfahrtsweg Kaltenbrunn, führen direkt durch die Ziegenweide. Martin Zöhler, Gemeindesekretär in Fließ und selbst Ziegenbauer der ersten Stunde, weiß um die vielen Vorzüge der Ziege, aber auch um gewisse Schwierigkeiten für die Halter.

Wodurch genau wirkt sich die Ziegenbeweidung positiv auf Flora und Fauna der Sonnenhänge aus?

Zöhler: Ich bin kein Biologe und kann daher nur meine Erfahrungen als Praktiker wiedergeben: Die wertvolle Kulturlandschaft der Trockenrasen, die in den letzten Jahrzehnten stark verbuscht war, konnte durch einmaliges Abholzen frei gemacht werden. Die Aufrechterhaltung ist aber nur durch die Ziegenbeweidung gewährleistet. Durch die Einzäunung großer Flächen gibt es keine Intensivnutzung und daher auch großflächig keine Überdüngung. Der ursprüngliche Pflanzenbestand kann erhalten werden und durch das geringe Körpergewicht der Ziege gibt es auch kaum Trittschäden. Auch viele seltene Tierarten profitieren von den gepflegten Flächen ohne Wildwuchs.

Welche Rolle spielt der Naturpark Kaunergrat für die Entwicklung der Ziegenhaltung?

Zöhler: Der Naturpark mit seinen Verantwortlichen lieferte viele und gute Ideen und unterstützte uns kurzfristig bei der Projektentwicklung für den „Kaisermantel“-Käse. Betriebe haben aufgestockt und

auf Milchziegenhaltung umgestellt. Aber Schwierigkeiten bei der Erzeugung durch das Fehlen einer eigenen Sennerei und beim Absatz wirkten sich nicht positiv auf die Motivation der Ziegenbauern aus. Noch dazu ist die Milchziegenhaltung sehr arbeitsintensiv und dadurch im Nebenerwerb nur bis zu einer bestimmten Betriebsgröße möglich.

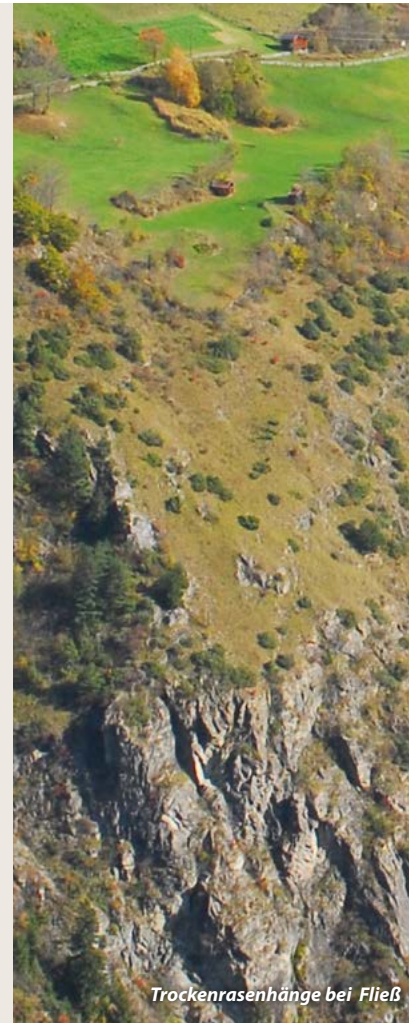
Apropos Absatz: Wo und wie werden die Ziegenprodukte verarbeitet und verkauft?

Zöhler: Derzeit ist es sehr schwierig, in Fließ Ziegenprodukte zu bekommen. Ich kenne keine Sennerei in der Umgebung, die größere Mengen Ziegenmilch verarbeitet. Hofsennereien gibt es aufgrund der strengen Auflagen – Stichwort Milchhygieneverordnung – fast keine mehr. Das Fleisch wird hauptsächlich zu Wurst verarbeitet. Kitzfleisch war früher zu Ostern sehr gefragt, heute finden nur Einzelstücke den Weg in die Gastronomie. Absatzschienen wie beim „Tiroler Vollmilchkalb“ oder beim „Tiroler Jahrling“ wären wünschenswert, denn auch in der Milchziegenhaltung darf das Kitz kein „Abfallprodukt“ sein.

...und wie soll es weitergehen?

Zöhler: Die Ziegenhaltung ist für die Mehrheit der Landwirte noch immer zu wenig interessant. Um das zu ändern, müssen bessere Anreize geschaffen werden um die Ziegenhaltung zu fördern. Denn auf lange Sicht werden uns die Ziegen für die Pflege der wertvollen Trockenrasen fehlen. Ich denke, dass wir bei der Pflege der Trockenrasen in den vergangenen Jahren bereits viel erreicht haben und man oft etwas mehr Zeit braucht als man glaubt, um zum Ziel zu gelangen. Die Zeit für die Ziegen wird schon noch kommen, davon bin ich überzeugt!

Mit dem Rückgang der traditionellen Beweidung mit Ziegen und Schafen verbuschten die Trockenrasen zusehends. Erst mit der Unterschutzstellung konnten wieder unabdingbare Pflegemaßnahmen wie die Beweidung neu initiiert werden.



Trockenrasenhänge bei Fließ



Seltener Gast: der Wiedehopf



Schützen durch Nützen ist das Erfolgsrezept in den Trockenrasen



Die Sonnehänge sind ein Paradies für Schmetterlinge



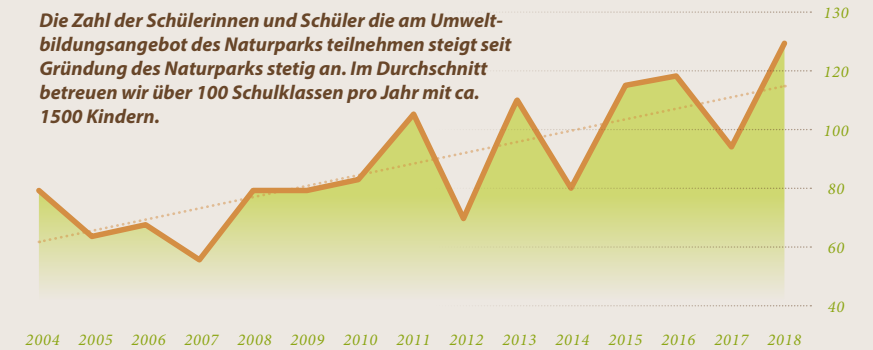
Das Tiroler Grauvieh ist typisch für die regionale Landwirtschaft

Die Ziegenmilch ist gut verträglich und optimal für Menschen, die an Atemwegserkrankungen oder Neurodermitis leiden



In der Umweltbildung steht das Naturerlebnis im Vordergrund. Die Kinder sollen selbstbestimmt eine positive Haltung zur Natur entwickeln.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler die am Umweltbildungsangebot des Naturparks teilnehmen steigt seit Gründung des Naturparks stetig an. Im Durchschnitt betreuen wir über 100 Schulklassen pro Jahr mit ca. 1500 Kindern.



Naturparkschulen & Naturpark-Kindergärten

Die Umwelt- und Bewusstseinsbildung in Schulen und Kindergärten ist eine der zentralen Aufgaben der Naturparkarbeit. In Zusammenarbeit mit dem Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) wurden deshalb in ganz Österreich zertifizierte Naturparkschulen und Naturpark-Kindergärten ins Leben gerufen.

Im Naturpark Kaunergrat befinden sich aktuell sieben Naturparkschulen und sieben Naturpark-Kindergärten. Diese pädagogischen Einrichtungen haben die Inhalte und Ziele des Naturparks fix in ihrem Lehrplan verankert und führen regelmäßig Exkursionen und Projekte mit dem Naturpark durch.

Das Schulprogramm des Naturpark Kaunergrat gibt den Schulkindern einen Einblick in die natürlichen Gegebenheiten ihrer Region. Das umfassende Programm beinhaltet derzeit Exkursionen in die Schutzgebiete des Naturparks (Piller Moor, Trockenrasen, Ruhegebiet

Ötztaler Alpen, etc.) und in die vielfältigen Lebensräume rund um das Naturparkhaus Kaunergrat und den Außenstellen des Naturparks im Pitz- und Kaunertal. Um langfristig erfolgreich zu sein, arbeitet der Naturpark eng mit den Pädagoginnen und Pädagogen der Naturparkschulen und der Naturpark-Kindergärten zusammen. Dazu gibt es laufend Fortbildungsangebote wie man den Lernort „Naturpark“ besser in den Unterricht integrieren kann. Die strategische Weiterentwicklung wird von einer Steuerungsgruppe begleitet, in der sich Repräsentanten aus jeder Naturparkschule bzw. Naturpark-Kindergärten wiederfinden.

Schule muss nicht langweilig sein!
Vor allem dann, wenn sie draußen im Freien stattfindet.
Hier geht's nämlich darum, die kleinen und großen
Wunder der Natur hautnah zu erfahren und
Zusammenhänge zu verstehen.



Forschendes Lernen begeistert nachhaltig.



Toni Vorauer begeistert Groß und Klein für die faszinierende Welt der Fledermäuse.

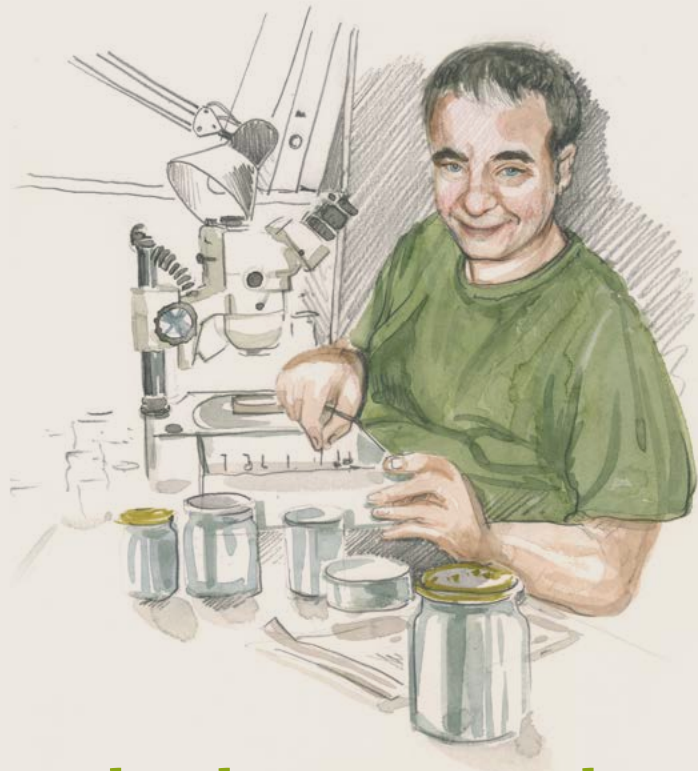


Die Gletschertage sind ein Highlight im Umweltbildungsprogramm des Naturparks.



Timo Kopf

Im Interview



Ganz viel Leben unter der Lupe

Alles, was im Kaunergratgebiet krecht und fleucht, weckt das Interesse von Timo Kopf. Der Zoologe mit Spezialgebiet Insektenkunde schaut berufsbedingt nämlich immer ganz genau hin.

Wildtiere wie Steinbock & Co versetzen Naturparkbesucher in Bewunderung und Staunen, Dungkäfer, Spinnen und Fliegen sind auf den ersten Blick weniger spektakulär. Timo Kopf begeistert sich gerade für diese faszinierende Welt abseits der allgemeinen Wahrnehmung. Ausufernde Artenzahlen und eine Fülle an Lebensformen und Lebensweisen ermöglichen dem Insektenkundler immer noch wichtige Pionierarbeit.

Wie viele Insektenarten sind denn in der Naturparkregion heimisch?

Hierzu kann nur spekuliert werden, da bisher lediglich die Schmetterlinge intensiv im Fokus von Untersuchungen standen. Erhebungen zur Wildbienenfauna erbrachten in den Trockenrasen von Fließ und Kauns etwas über 130 Arten. Auch die Käferfauna wurde erst ausschnittsweise erforscht: Für den gesamten Park

rechne ich mit deutlich über 1.000 Käferarten, davon kennen wir z.B. jeweils ca. 40 dungbewohnende aus den Trockenrasen.

Wie nähern Sie sich Ihren winzigen Forschungsobjekten?

Winzig ist ein relativer Begriff. Bei den Insekten bewegen wir uns zumeist immer noch im Makroreich, die Verwendung eines Stereomikroskops mit ca. 4-40-facher Vergrößerung reicht also aus. Heuschrecken können ohnehin großteils mit freiem Auge bestimmt werden. Aufgrund der hohen Artenzahl mit vielen sehr ähnlichen Formen gilt aber bei Insekten meist das Prinzip „fangen und alles einsackeln“. Das Fangen erfolgt klassisch mittels Netz oder Handfang, oder aber durch den Einsatz spezieller Fangeinrichtungen und -geräte.

Im Naturpark wurden unglaubliche 1.100 Schmetterlingsarten gezählt. Warum gerade hier?

Diese hohe Zahl erstaunt jeden Laien. Sie ist nur dort möglich, wo intakte Lebensräume mit einer hohen Habitatvielfalt zusammentreffen. Im Oberen Gericht bietet die klimatische Sonderstellung noch einen zusätzlichen Impuls. Ein beträchtlicher Teil dieser Arten findet sich nur auf extensiv bewirtschafteten Magerstandorten, wie sie im Kulturland der Fließer und Kauner Trockenhänge noch ausreichend vorhanden sind. Leider ist aber auch hier die Welt nicht ganz heil: Durch Verbuschung, Überdüngung, Klimaerwärmung und ähnliche negative Faktoren verschwinden bemerkenswerte Arten. Negativen Entwicklungen entgegenzuwirken, ist eine der dringenden Herausforderungen der Zukunft.

Welche Bedeutung hat der Naturpark für die Erhaltung der Lebensräume der Insekten?

Ihr Fortbestand hängt von der Weiterführung bzw. Rückbesinnung auf traditionelle Bewirtschaftungsmethoden ab. Die Hoffnung liegt da ganz auf den klima-

tisch begünstigten Standorten im Naturpark. Ständige Fachbetreuung, Bewusstseinsbildung und gezielte finanzielle Fördermaßnahmen werden nötig sein, um wenigstens Teile dieser bemerkenswerten Lebensgemeinschaft dauerhaft zu bewahren. Aus entomologischer Sicht nehmen aber auch intakte Moore und extensiv bewirtschaftete Wälder einen hohen naturschutzfachlichen Wert ein. Wo, wenn nicht in Schutzgebieten, kann man diesem stark bedrohten Segment der heimischen Fauna das Überleben ermöglichen?

Die Beziehung zwischen Mensch und Insekt ist bekanntlich ambivalent ...

Diese Ambivalenz gründet in erster Linie auf Ignoranz. Nur wer sich mit einer Sache beschäftigt, erkennt auch deren Wert. Diesen kann man nach materiellen Gesichtspunkten bemessen, der Wert der Natur kann aber auch losgelöst vom Ziel der Gewinnmaximierung stehen. Verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und deren Bewohnern muss auch besonders in der heutigen Zeit noch seinen Platz haben.

Welche Forschungsprojekte stehen für die nahe Zukunft an?

Im Hinblick auf die dringend erforderliche Erstellung einer Roten Liste gefährdeter Tiere und Pflanzen Tirols ist eine repräsentative Inventarisierung der Tiroler Landesfauna anzustreben. Dabei kommt den Trockenstandorten des Oberinntals eine besondere Bedeutung zu. Ebenso nötig ist eine Ausweitung der Erhebungen auf weitere Tiergruppen, möglichst in Form eines größeren grenzübergreifenden Projektes (Südtirol, Engadin). Habitatbezogene Erhebungen sollen negative wie positive Entwicklungen deutlich machen. Dabei verwendete und geeignete Indikatorgruppen für Trockenrasen sind u.a. Schnecken, Spinnen, Hornmilben, Heuschrecken, Wanzen, diverse Käferfamilien, Schmetterlinge sowie Ameisen und andere Stechimmen.

In der Naturparkarbeit stellen sich immer wieder Fragen, die nur in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft beantwortet werden können. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen dienen als Grundlage für fachübergreifende Projekte und betten die Naturparkforschung langfristig in ein wissenschaftliches Netzwerk.



Froschlaich



Rote Mordwanze – ein Räuber durch und durch!



Wespenkönigin bewacht ihre Brut



Raupa des seltenen Totenkopfschwärmers (bis 15cm)



Die Mosaikjungfer – eine Naturschönheit



Alpensalamander



Gar nicht gefährlich: Großer Abendsegler

Charly Hafele

Im Interview



Auf Augenhöhe mit Natur und Menschen

Dass der Naturpark Kaunergrat in touristischer Hinsicht eine Riesenchance für die Region ist, war für den Kaunertaler Hotelier Charly Hafele von Beginn an klar. Dass eine respektvolle Symbiose von Naturerhaltung und Tourismus möglich ist, ebenso.

Charly Hafele hat seine Leidenschaften zum Beruf gemacht: Er führt mit seiner Familie das vorbildlich barrierefreie Viersternehotel Weisseespitze in Platz, begleitet seine Gäste auf Motorradtouren zu den landschaftli-

chen und kulturellen Highlights der Region und zeigt ihnen als Nature Watch Guide persönlich die Schönheit unberührter Natur. Ein Widerspruch? Nein!

Wie haben Sie die Gründung des Naturparks Kaunergrat erlebt?

Hafele: Ich war damals im Tourismusverband für die Entwicklung des Naturparks mitverantwortlich, kenne ihn also von Stunde null an. Zu Beginn gab es natürlich einige skeptische Stimmen, zum Beispiel vonseiten der Seilbahnwirtschaft, da Naturschutz ja oft mit „Nichts angreifen dürfen“ gleichgesetzt wird. Wir haben einige Überzeugungsarbeit leisten müssen, dass die intakte Natur eigentlich unser größtes Kapital ist und sich dadurch auch touristisch viele Chancen auftun.

Und wie sieht die Stimmung unter den Touristikern heute aus?

Hafele: Die anfängliche Skepsis hat sich dann rasch in Stolz und Qualitätsbewusstsein verwandelt. Heute sind alle sehr zufrieden mit dem Naturpark und werben auch damit. Das gesunde Gleichgewicht zwischen Naturschutz und touristischer Infrastruktur ist ganz wichtig für die nächsten Jahrzehnte, denn wir als Hoteliers können den Gast mit hochqualitativen Urlaubserlebnissen begeistern.

Wie nehmen Ihre Gäste diese Entwicklungen wahr?

Hafele: Generell ist der Gast gut informiert, sehr kritisch und sensibel, was ihm geboten wird. Daher ist es unerlässlich, dass wir Gastgeber die Naturpark-Idee selber leben statt etwas vorzuspielen. Als ausgebildeter Naturführer gehe ich mit meinen Gästen selbst hinaus und vermittele ihnen Emotionen, Eindrücke und auch neues Wissen. Die Natur ist im Sommer wie im Winter unser größtes Kapital und wird im Kaunertal durch eine „sanfte Animation“ nähergebracht.

Apropos Naturführungen: Auch in Sachen „Nature Watch“ zählen Sie ja zu den Pionieren.

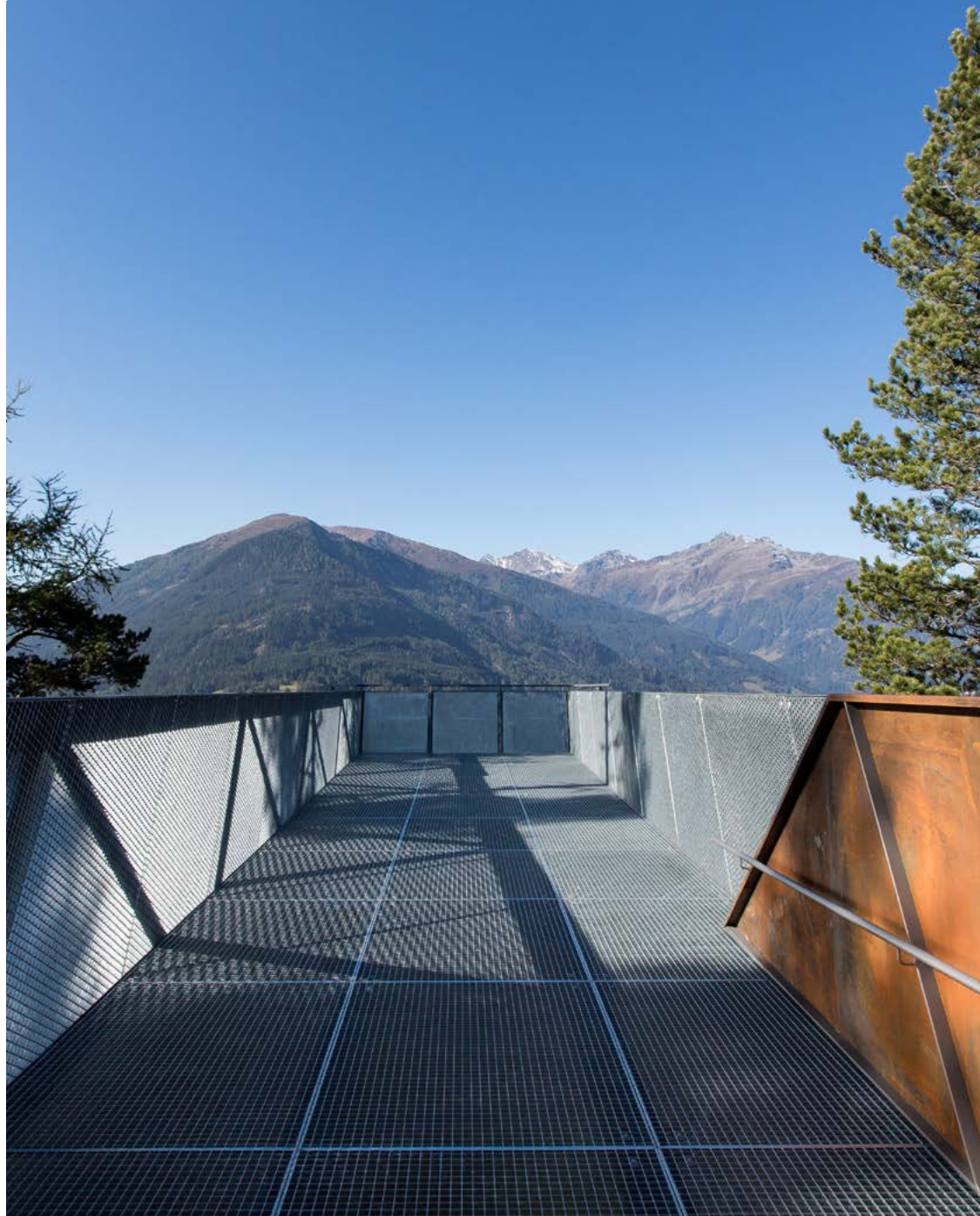
Hafele: Als die Tirol Werbung den Nature-Watch-Gedanken ins Leben rief, war die Weisseespitze gleich als

Gründungshotel mit dabei. Die Idee der professionell geführten Naturbeobachtung mit Präzisionsferngläsern hat sich in den letzten fünf Jahren sehr gut entwickelt. Ich bin selbst ausgebildeter Nature Watch Guide und habe mich auf Wildbeobachtung spezialisiert. Es ist immer wieder toll, wenn ich meinen Gästen die Hirsch- oder Gamsbrunft zeigen kann und sie Wildtiere in ihrem ursprünglichen Lebensraum vors Fernglas bekommen. Im Winter erspähen wir die Steinböcke sogar von unserer Hotelterrasse aus!

Als „erstes Rolli-Hotel der Alpen“ haben Sie früh auf Barrierefreiheit gesetzt. Macht der Gedanke Schule?

Hafele: Seit 1980 beherbergen wir in der Weisseespitze Rollstuhlfahrer und 2000 haben wir durch den Hotelzubau ein völlig barrierefreies Urlaubserlebnis möglich gemacht. Zahlreiche Auszeichnungen, wie etwa der Staatspreis für Tourismus 2001, bestätigen unseren Weg. Vor allem freut uns aber, dass sich die verschiedensten Gäste bei uns wohlfühlen und Vorurteile abgebaut werden. Im ganzen Tal ist das Thema Barrierefreiheit vermehrt präsent und auch der Naturpark zeigt sich sehr aufgeschlossen: Neben dem Besucherzentrum am Gachen Blick hat der Naturpark mit dem Bau der Stege im Piller Moor auch für Rollstuhlfahrer ein absolutes Highlight geschaffen. Auch das neu geschaffene Natur- und Kulturpanorama, direkt beim Naturparkhaus, ist vorbildlich umgesetzt und ermöglicht Menschen mit Mobilitätseinschränkung einen außergewöhnlichen Ausblick auf die Schönheit unserer Region. Mittlerweile ist immer mehr Menschen bewusst, dass eine erleichterte Zugänglichkeit auch einen großen Mehrwert für Familien bzw. für ältere Menschen mit sich bringt und auch die Qualität des touristischen Angebots spürbar steigert.

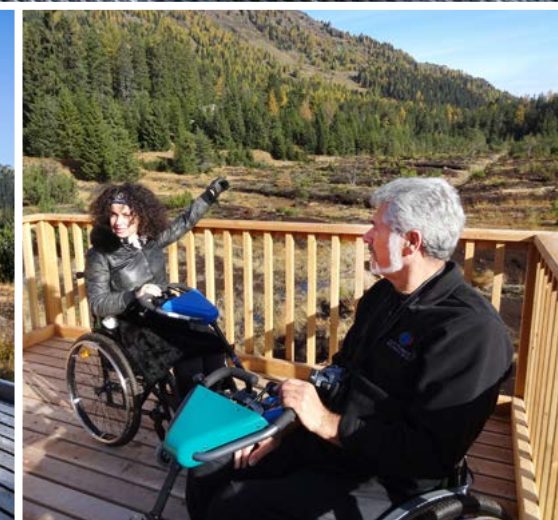
Das Natur- und Kulturpanorama beim Naturparkhaus Kaunergrat eröffnet einen besonderen Weitblick auf das Tiroler Oberland.



Vom Adlerblick aus überblickt man das ganze Gemeindegebiet vom Kaunertal. Landschaftskino in höchster Güte!



Das Piller Moor ist ein Muss für alle Naturliebhaber.



Partnerbetriebe „Marke Kaunergrat“ – wertvolle Botschafter des Naturparks

Die Förderung einer regionalen und ressourcenschonenden Produktionsweise, gekoppelt an eine vitale Vernetzung der lokalen Wertschöpfungsketten, ist unverzichtbar für eine nachhaltige und erfolgreiche Regionalentwicklung. Der Naturpark Kaunergrat verfügt noch über den höchsten Anteil ursprünglicher Kulturlandschaft von ganz Tirol. Das verdanken wir den Bauern in dieser Region. Sie sind es, die, entgegen aller Rentabilitätsrechnungen, ihre mitunter steilen Felder und Wiesen jedes Jahr aufs Neue bewirtschaften und pflegen.

Damit es auch in Zukunft so bleibt, ist es wichtig, die Kooperation zwischen den bäuerlichen Direktvermarktern und der Gastronomie bzw. Hotellerie weiter zu stärken. In der Plattform Landwirtschaft-Tourismus haben sich deshalb Betriebe aus der Naturparkregion zusammengefunden, um die dafür notwendige Regionalität und Nachhaltigkeit in ihren Angeboten und Produkten zu leben. Es ist ein Weg, den wir gemeinsam beschreiten, um die Zukunft unserer Region aktiv mitzugestalten. Das tun wir für uns und für unsere Gäste, die bereit und offen sind, in diese Qualität zu investieren!

Aktuell befinden sich ca. 20 Direktvermarkter und 15 Beherbergungsbetriebe im „Netzwerk Kaunergrat“. Diese Naturpark-Partnerbetriebe erfüllen klar definierte Anforderungen, um die Qualität der Zusammenarbeit und der Produkte auf Dauer gewährleisten zu können. Über die laufende Zusammenarbeit soll die Absatzsituation für die landwirtschaftlichen Betriebe verbessert und das regionale Angebot für die Beherbergungsbetriebe gestärkt werden.



Unser Versprechen

Als Naturpark Partnerbetrieb

...

... vertrete ich die Ideale und die Philosophie des Naturparks und vermittele diese meinen Gästen. Ich unterstütze dadurch den Naturpark bei der Bekanntmachung.

... achte ich auf eine nachhaltige, d.h. standortgerechte, umwelt- und energieschonende sowie sozialverträgliche Nutzung von Natur, Landschaft & Ressourcen.

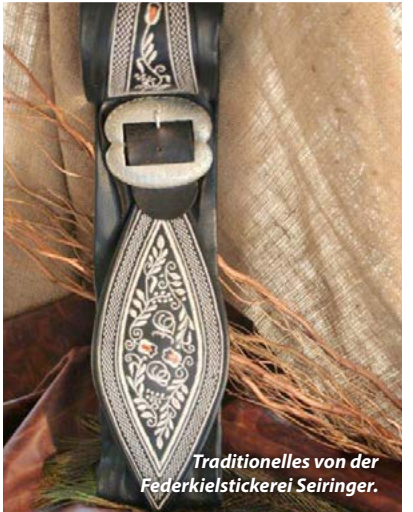
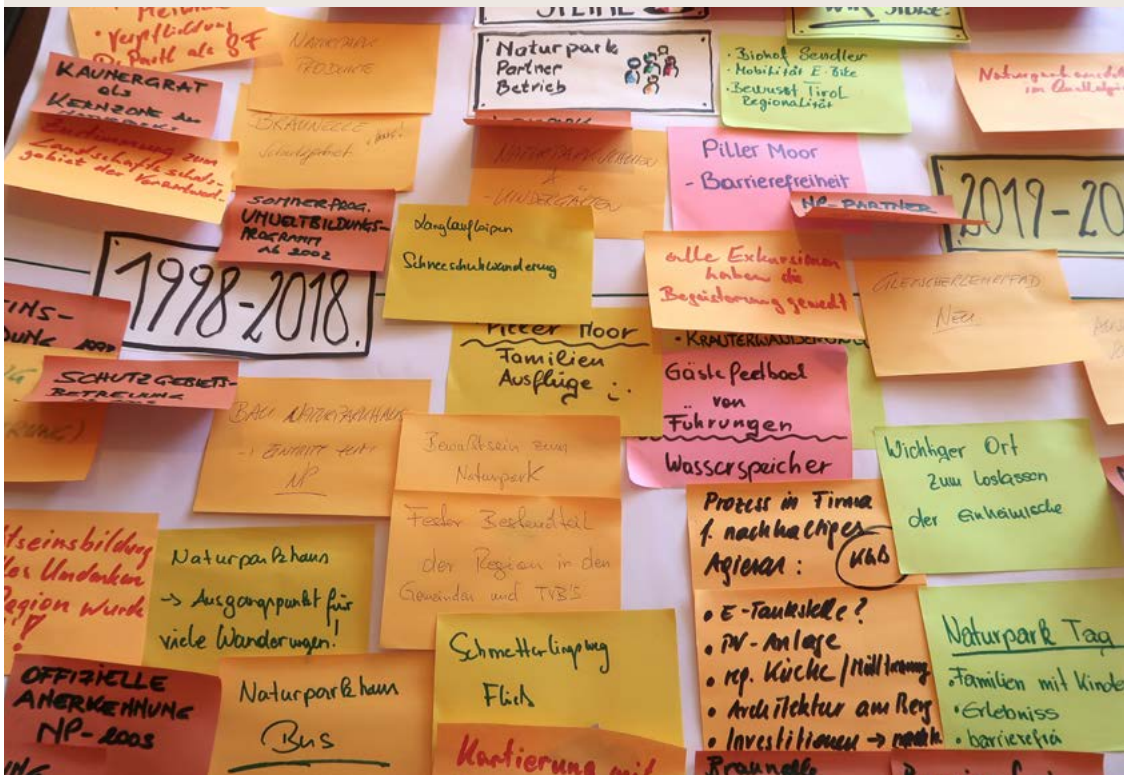
... verwende ich Produkte und Dienstleistungen aus der Naturparkregion und fördere die regionalen Wirtschaftskreisläufe.

... arbeite ich konsequent an der gemeinsamen Weiterentwicklung des gesamten Leistungsangebots.

Die Naturparkpartner arbeiten gemeinsam an der Umsetzung wichtiger Themen der Nachhaltigkeit. Aktuell gehören 15 Hotelbetriebe und 20 Direktvermarkter zum Netzwerk.



Nur die traditionelle Landwirtschaft kann die eindrucksvolle Kulturlandschaft der Naturparkregion erhalten.



Unsere Vision

Der Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) verfolgt im Zusammenspiel mit den vier anderen Tiroler Naturparks und dem Nationalpark Hohe Tauern eine ambitionierte Vision. Gemeinsam wollen wir europaweit zu den führenden Modellregionen im Miteinander von Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus gehören.

Die österreichweiten Preise der letzten Jahre – Kulturlandschaftspreis 2010, Naturpark des Jahres 2011, Wettbewerbssieger 2011 „Barrierefreies Reisen – Tourismus für Alle“ – zeigen, dass sich der Naturpark Kaunergrat auf einem guten Weg dahin befindet. Diese Auszeichnungen stärken die Motivation der gesamten Region und geben uns neuen Antrieb, die ehrgeizige Vision in die Realität umzusetzen.

Der moderne Mensch will wieder Erdung erlangen, den Boden unter den Füßen spüren, den unverkennbaren Reiz intakter Natur- und Kulturlandschaften erleben. Auch in dieser Hinsicht sind die Tiroler Naturparke wertvoller denn je!

Ernst Partl

Geschäftsführer Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)



Naturpark Kaunergrat 2019



Arzl im Pitztal



Faggen



Kaunertal



Kauns



Fließ



Jerzens



St. Leonhard im Pitztal



Kaunerberg



Wennis



Naturpark Kaunergrat

(Pitztal–Kaunertal)

Gachenblick 100, A-6521 Fließ

Telefon: +43 (0) 54 49 / 63 04

Fax: +43 (0) 54 49 / 63 08

E-Mail: naturpark@kaunergrat.at

www.kaunergrat.at



wertvoller[®]
denn je